Neue Nachträge und Berichtigungen.

Zu Teil 20, Abt. 1.

Briefe von Lessing.

Nr. 3 S. 9 Anm. 3. Maltzahn besaß keinen Brief, der Lessings Entweichen nach Wien bestätigen könnte, sondern baute nur auf die bekannte Stelle in Nr. 285 S. 513; vgl. seine Bearbeitung des Danzel-Guhrauerschen Lessing I S. 118 und Erich Schmidt, Lessing I S. 72 f.

Nr. 5 S. 16. ‚Omnem operam impende etc.' Nach Seneca de vita beata 2, 3: Omnem operam dedi, ut me multitudini educerem, et aliqua dote notabilem facerem.

Nr. 22a ist S. 53 einzuschalten:

22a. An George August von Breitenbauch.

(Original im Besitze von Rudolf Brockhaus in Leipzig. Zuerst veröffentlicht von Erich Schmidt, Sonntagsbeilage Nr. 6 zur Vossischen Zeitung vom 10. Februar 1889 und Vierteljahrsschrift für L. G. 2, 271 ff.)

à Monsieur Monsieur de Breitenbauch
seigneur de Scortleben
à Berlin p. couv.[1])

Mein allerliebster Herr von Breitenbauch,

Ich will nun aber nicht dispensirt seyn, Ihnen zu antworten. Schreibe ich denn etwa so ungern, daß Sie mir durch diese Dispensation eine wichtige Gefälligkeit zu erweisen, glauben dürfften? Sie sind mir der rechte! Ich dürfte sie nur annehmen, dürfte Ihnen nur nicht antworten, wie bitter würden Sie mich vor dem Gerichte unserer gemeinschaftlichen Freunde verklagen! Gleich dem Erzverführer, der alten Schlange, dem Satanas, welcher die armen Menschen zu sündigen verleitet, und sie hernach — Nein, die Vergleichung wird zu tragisch! Ich lenke ein und komme auf Ihre [ihre] Inclination, die Sie hier in Leipzig zurückgelassen. Sie denken ich meine die Madame K**?[2]) Wahrhaftig nicht, ich meine die Bretzeln. Ohne diese in Leipzig zu leben, würde Ihnen, glaub ich, schmerzhafter seyn, als es dem reichen Manne wird, in der Hölle ohne einen Tropffen Wasser zu schmachten. — Schon wieder ein Gleichniß aus der Hölle! Merken Sie es mir nun bald an, daß

[1]) Also wahrscheinlich Einlage von Nr. 22. Unter Scortleben ist sicherlich das Rittergut Schkortleben bei Weißenfels zu verstehen.

[2]) Wenn Kochin richtig ergänzt wird, so ist Kochs zweite Frau, Christiane Henriette geb. Merleck, geb. 1731, gemeint; vgl. Abt. 2 Nr. 257 S. 477 Anm. 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich an meinem D. Faust arbeite? Sie sollten mich in einer mitternächtlichen Stunde darüber sinnen sehen! Ich muß zum Entsetzen aussehen, wenn sich die schrecklichen Bilder, die mir in dem Kopfe [Kompfe] herumschwärmen, nur halb auf meinem Gesicht ausdrücken. Wenn ich selbst darüber zum Zauberer oder zum Fanatiker würde! Könnten Sie mir nicht Ihre [ihre] melancholische Einbildungskraft manchmal leihen, damit ich die meine nicht zu sehr anstrengen dürfte? Ob Sie sie über die Prophezeyungen Daniels spintisiren, oder mir an meinem Faust helfen ließen, das würde wohl auf eins herauskommen. Es sind beydes Wege zum Tollhause; nur daß [das] jener der kürzeste und gewöhnlichste ist. Ich verspare die Ausarbeitung der schrecklichsten Scenen auf England. Wenn sie mir dort, wo die überlegende Verzweiflung zu Hause ist, wo mehr als irgend die Unglücklichen

— when they see all hope of fortune vanish'd,
submit and gain a temper by their ruine;

wenn sie mir, sag ich, da nicht gelingen, so gelingen sie mir nirgends. — Ich citire Ihnen deswegen eine englische Stelle, die Sie nicht verstehen, um mich wegen der unverständlichen Stellen, die in Ihrem [ihrem] Briefe sind, zu rächen. Eine Sprache, die man nicht versteht, und eine Hand, die man nicht entziffern kan, gehen in Ansehung der Deutlichkeit in einem Paar. Sie können doch noch den Herrn Moses oder den Herrn Müchler um die Verdollmetschung bitten, mir aber kann den ähnlichen Dienst hier niemand erzeigen, auch nicht einmal mein Setzer in der Druckerey.

Leben Sie wohl, und nehmen Sie mir meine Narrheit nicht übel, daß ich gern alles möchte lesen können, was mir meine Freunde schreiben. Ich bin, mit aller Hochachtung für Ihre [ihre] gelehrte Hand

Dero
gehorsamster Diener
G. E. Lessing.

Leipzig,
den 12. December 1755.

Nr. 37 S. 95. Das Aristotelische Exempel von der gemalten Schlange auch Abt. 2 Nr. 21 S. 55 und Mendelssohns Schr. 4, 1, 45, nach Poet. 4 und Rhet. 1, 11; vgl. Boileau, A. P. Chant 3, 1—4.

Nr. 39 S. 100 Anm. 2 Nachtr. S. 3. Daß Johann Joachim Ewald Anfang März 1757 seine Auditeurstelle niedergelegt habe und in Begleitung eines Herrn von Egerland nach England gegangen sei, ist durch seine Briefe an Kleist und den Stallmeister Chr. L. von Brandt festgestellt. (Arch. f. L. G. 4, 445 ff. und in Sauers Kleist. Arch. f. L. G. 13, 448—484 und 14, 250—289.) Aus denselben geht ferner hervor, daß er im April 1757 in London war und im September desselben Jahrs England wieder verließ. Im Oktbr. 1757 meldet er schon von Ems aus seine Ernennung zum Hessen-Darmstädtischen Hofrat und Hofmeister des kleinen Sohns des Erbprinzen und giebt am 14. Novbr. ebendaher Buchsweiler, die damals Hessische Enklave im Elsaß, als seine künftige Adresse an. Im Januar 1758 war er in Buchsweiler, das er zum erstenmal Anfang November 1757 flüchtig besucht hatte, bei seinem Prinzen installiert, erhielt aber nach kurzer Zeit seine Entlassung. Demnach muß das Datum eines von Leo Liepmannssohn zu Kauf angebotenen Ewaldschen Briefes an Ramler, datiert Buchsweiler 1. May 1757, durch einen Schreib-, Lese- oder Druckfehler verdorben sein. Über Ewalds Ankunft in Rom, Juni 1759, vgl. Winckelmanns Briefe an Einen seiner vertrautesten Freunde 1, 60 und 2, 121. Seine letzten brieflichen Lebenszeichen sind vom Januar 1760 aus Neapel datiert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 59 S. 138 Anm. 2. Der Verfasser des Renegaten war nicht Johann Wilhelm Wolfgang Breithaupt, sondern Karl Theodor Breithaupt; vgl. Sauer, Joach. Wilh. v. Brawe, der Schüler Lessings (QF. 30) S. 20 f. 83 f.

Nr. 61 Nachtr. S. 5. Daß das von Muncker 1, 49 Lessing zugeschriebene Sinngedicht „Jupiter an die Götter und Menschen" von Johann Dieterich Leyding herrühre, habe ich nachgewiesen Vierteljahrsschr. f. L. G. 2, 278 ff.

Nr. 65 S. 149 f. Das Schlachtlied aus Morhof auch bei Herder (Bd. 25 S. 69. 115 ff. 223); Morhofs Quelle hat Eichler nachgewiesen (Vierteljahrsschr. f. L. G. 2, 246 ff.) in Jacobus Vogels Vngrischer Schlacht. Jehna 1626. Actus III.

Nr. 77 S. 171 Anm. 1. Ramlers Brief an Gleim vom 9. Decbr. 1758 erzählt auch von einem uns nicht erhaltenen Briefe Kleists an Lessing, den dieser am 8. Decbr. empfangen, ähnlichen Inhalts wie der gleichzeitige an Gleim (bei Sauer 2 S. 537 Nr. 300); vgl. Sauer, Vierteljahrsschr. f. L. G. 3 S. 294.

Nr. 78 S. 174. Über Ramlers Wirt Dennstädt vgl. Nr. 22 S. 53 Anm. 3.

Nr. 91 S. 191 Anm. 2. Außer der Gleimschen Versification giebt es noch eine von dem Cellenser Rektor J. H. Steffens, dem Übersetzer der Emilia (Abt. 2 Nr. 500 S. 908 Anm. 1): Philotas, ein Trauerspiel. Nach dem Original versificirt. Zelle 1764, vgl. Erich Schmidt, Lessing 1, 348.

Nr. 112 S. 219 Anm. 3. Ramler hielt sich damals bei seinem Bruder in Kerstin bei Koeslin auf.

Nr. 125a, ein längerer Brief an einen der Brüder, Breslau 4. März 1765, von dessen Existenz mir zuerst Dr. Fritz Jonas vor einem Jahre Kunde gegeben hat, wäre S. 237 einzuschalten, wenn die Besitzerin, eine Dame in Berlin, die Benutzung gestatten wollte. Vgl. Erich Schmidt, Lessing 2, 783.

Nr. 136 S. 256, Nachtr. S. 11 ff. Wenn Hecht auch den „Befehl aus Berlin" nur vorgegeben hat, so geht doch E. Schmidt zu weit, wenn er ihn a. a. O. 1, 484 einen beschränkten Mann und eine kleine Beamtenseele nennt. Die erhaltenen Nachrichten über seine Thätigkeit als Ministerresident im Niedersächsischen Kreise lassen ihn nach Wohlwills Untersuchungen in einem andern Lichte erscheinen.

Nr. 136a ist S. 257 einzuschalten:

136a. An Chr. Fel. Weiße.

(Briefsragment aus einem ungedruckten Briefe Weißes an Ramler vom 20. Juni 1767; zuerst mitgetheilt von C. Schüddekopf, Vierteljahrsschr. f. L. G. 2, 137).

Als Lessing mir die ersten Bogen seiner Dramaturgie zuschickte, schrieb er mir:

[Hamburg, Sommer 1767].

Meiner Absicht nach sollten diese Blätter hauptsächlich der Kritik der Schauspieler gewiedmet seyn: ich sehe aber wohl, daß mit diesem Volke nichts anzufangen ist: sie nehmen Privaterinnerungen übel, was würden sie bey einer öffentlichen Rüge thun: ich werde es also wohl die Autoren müssen entgelten lassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf denselben Brief bezieht sich, wie es scheint folgende Äußerung Weißes (an Ramler 9. Nov. 1767):

Lessing schrieb mir unlängst, daß, wofern ich über seine Kritik[1]) böse wäre, ich mich an seiner Minna rächen sollte.

Nr. 143 S. 271. Der „ältere Bruder des Philotas, der noch gar nicht reden kann" ist wohl Spartacus, den Lessing zwar erst in Nr. 217 S. 392 nennt, aber doch so, daß es nicht ausgeschlossen erscheint, die erste Idee zu der antityrannischen Tragödie sei schon in Hamburg gefaßt.

Nr. 164 S. 305. Nachtr. S. 14. Über Johann Gerhard Reinhard Andreae in Hannover (1724—1793) vgl. auch Schlichtegroll Nekr. 1793, 1 S. 164—182 und Rotermundt 1 S. 39.

Nr. 176 S. 325. Der stumme Plauderer. Eine Comödie in drey Aufzügen. Berlin, Winter 1768 und Der Lotteriespieler, oder die fünf glücklichen Nummern. Ein Lustspiel in drey Aufzügen. Berlin, Voß 1769 sind beide ohne Namen des Verfassers erschienen. Der Wildfang steht zuerst in Karl Gotth. Leßings Zwey Lustspielen. Der Wildfang, eine Komödie in fünf Aufzügen. Ohne Harlekin, ein Possenspiel in einem Aufzuge. Berlin 1769 bey Decker und Winter.[2]) Auf diese Ausgabe bezieht sich natürlich der Tadel Lessings, daß der Bruder nicht wohlgethan, seine Quelle verschwiegen zu haben. Sie war Paul Albrecht, dem Verfasser des ganz verfehlten Buches, Leßing's Plagiate, unbekannt, der nur die umgearbeitete Gestalt im ersten Bande der Schauspiele von Karl Gotth. Lessing. Berlin 1778 zu Rate gezogen und wegen seiner „eigenhirnigen" Gedanken über Plagiate vorbeigeforscht hat, wo es sich um ein wirkliches Plagiat handelt. Von dem, was er Bd. 3 S. 1273 vorbringt, hilft nichts zur Entdeckung der verschwiegenen Quelle, als die unbestreitbare Wahrheit, daß der Wildfang mit Sir Harry im Constant Couple und seiner Fortsetzung nichts zu thun hat, also S. 325 Anm. 2 zu streichen ist, die sich nur auf das Zeugnis Schmids, Alm. d. d. M. 1770, 78 (81) gründete: „Er hat ihm (dem Wildfang) mehr brittischen als französischen Leichtsinn gegeben, und daher immer den Sir Harry des Farquhar vor Augen gehabt, so wie ihn dieser in seinem bekannten Lustspiele: the constant couple gezeichnet hat. Ich wünschte, daß Leßing in der Vorrede sein Urbild genannt hätte, um allen Verdacht eines Plagiums abzulehnen." Albrechts Parallelisierung der Erpressungsscene bei K. Lessing Act 4 Sc. 3 ff. mit Wycherley's Love in a Wood Act III. Sc. 3 ist völlig haltlos, da zwischen beiden nicht die geringste Ähnlichkeit zu entdecken ist, und die Aufzählung der verschiedenen Wildish, Wilding, Wildfire, Wildbrain und Wildblood ist ein müßiges Prunken mit seiner Belesenheit, bei dem er die Hauptfrage zu beantworten vergißt, ob denn K. Lessing auch nur eins der von ihm citierten Stücke gekannt habe. Wenn er sich etwas genauer in seinem Beaumont and Fletcher umgesehen hätte, würde ihm schwerlich im Personenverzeichnis von Fletcher's Wild-Goose Chase entgangen sein: Mirabell, the Wild-Goose, a travell 'd Monsieur and great Defier of all Ladies in the way of Marriage, otherwise their much loose Servant, at last caught by the despis'd Oriana. Und von da war der Weg nicht weit zu K. Lessings Quelle, denn diese Wild-Goose Chase war das Vorbild von George Farquhar's Inconstant or The Way to win him, dem Lustspiele aus dem Jahre 1703, das der junge Lessing zum Teil wörtlich übersetzt hat. Schon eine Vergleichung der Personenverzeichnisse ist lehrreich.

---

[1]) Der Weißischen Amalia im 20. St. der Dramaturgie.

[2]) Vgl. Eugen Wolff, Karl Gotthelf Lessing. Berlin 1886 S. 34 ff. 38 ff. 40 ff. 45 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Karl Lessing:	Farquhar:
Chrysander	Old Mirabel, an aged Gentleman of an odd compound, between the peevishness, incident to his years, and his fatherly fondness towards his Son.
Leopold, dessen Sohn	Young Mirabel, his Son.
Orania } Mündel des Chrysander	Oriana, a Lady contracted to Young Mirabel, who would bring him to reason.
Julie } Mündel des Chrysander	Bisarre, a whimsical Lady, Friend to Oriana, admired by Duretete.
Reinhold, Bruder der Orania	Dugard, Brother to Oriana.
Johann, Bedienter des Leopolds	Petit, Servant to Dugard, and afterwards to Oriana.
Fredegunde	Lamorce, a Woman of contrivance.
Kühnmund, Dietrich, v. Adelwehr, Dagulf	4 Bravoes.
Ein Junge	Page.
Die Wache	Soldiers.

Nur Farquhars Captain Duretete, an honest good-natured Fellow, that thinks himself a greater fool than he is, der schließlich Bisarre heiratet, ist von K. Lessing weggelassen.

Die wörtlichen Entlehnungen werden jedem, der sich die Mühe einer Vergleichung giebt, sofort in die Augen springen; ich hebe nur die mit Vorliebe breit ausgemalte Erpressungsscene hervor, deren Hauptmomente sich schon alle bei Farquhar Act V. Sc. 2 und 4 finden.[1]) Was den Titel „Wildfang" angeht, so konnte K. Lessing aus der Vorrede Farquhars Fletcher's Wild-Goose kennen lernen, aber wahrscheinlicher ist mir nach dem 7. Auftritt des ersten Aufzuges S. 23: „Julchen, ist mein Wildfang nicht ein hübscher Braten? ꝛc." daß auch der aus dem Farquhar stammt, bei dem es in der entsprechenden Stelle Act II. Sc. 1 heißt: Bisarre, Bisarre, what say you, madcap? Mirabel is a pure wild fellow.

Bis. I like him the worse.

Old Mir. You lie, honey, you like him the better, indeed you do. — What say you, my t' other little filbert, eh!

Ori. I suppose the gentleman will choose for himself, sir. etc.

Nr. 177a ist S. 328 einzuschalten:

177a. An J. A. H. Reimarus.[2])

(Original im Besitze des Herrn Grafen Anton von Prokesch-Osten in Gmunden. Zuerst veröffentlicht von Erich Schmidt, Vierteljahrsschr. f. L. G. 4, S. 263).

[1]) Das bemerkte schon der Alm. d. dtsch. Musen 1779, 61 in der Anzeige der Schauspiele K. G. Lessings von 1778: „Ich setze hinzu, daß er außer dem daselbst [im Jahrgang 1770] genannten Stücke Faexhale [l. Farquhars], die Scenen des vierten Acts vornemlich aus dem Inconstant dieses Dichters entlehnt, sich es aber durch eine ächtkomische Sprache zum Eigenthum gemacht hat."

[2]) Daß Dr. Reimarus der Adressat sei, ergiebt sich teils schon aus Nr. 178a, teils aus folgenden Nummern des Catalogus Bibliothecae beati Herm. Sam. Reimari, Profess. Hamburg. Pars II. (1770):

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

P. P.

Anbey remittire mit ergebenstem Danke folgende Werke:

Swizeri Thesaurus
Callimachus Ernesti II. Vol.
Cuperi Apotheosis Homeri
Petronius ex edit. Hadrianid.
Leichii Carmina sepulchralia

Und erbitte mir dafür

Nr. 1437. Gyraldi Opera
Nr. 13—19 Chifletii Opuscula varia } aus dem zweyten Theile des Catalogi

nebst dem Theile von Reitzii Lucian, in welchem die Historia vera befindlich.

Hamburg, den 22. August 1769.

Gotth. Ephr. Lessing.

Zu Nr. 191 S. 350. Der Prediger Rautenberg ist Christian Günther Rautenberg (1728—1776), erster Prediger der Martinskirche zu Braunschweig. Lessings Forderung an ihn wird von einer Hamburger Bücherauktion herrühren.

Nr. 203 S. 370. Den Brief kannte von Hörensagen der Verfasser der „Episteln eines Antiquars und seiner Frau an den Herrn Hofrath Lessing. Halle 1779." Vgl. S. 12: „Woher und warum also diesen Brief? Sie bekommen ihn von einem Manne aus der ländlichen Flur Ihres Vaters, wo Ihre und meine Mutter einst Gevatterschaft tranken, wo die Ihrige in Camenz und die meinige in S . . Kuchen und Grüzwürste zum Neujahrsgeschenke bekamen. Alles von guten ehrlichen Leuten, welche Ihrem Uranhern, dem Vater Mephistopheles eben keine Schande machten. Und warum konnte ich es wagen, an Sie zu schreiben? Nur darum, weil Sie bei dem Tode Ihres seeligen Vaters an den braven Konrektor auf der böhmischen Gränze zurückschrieben: ‚Unser Vater ist todt, lieber Bruder! Laß uns leben wie Er, damit wir einst so wie Er sterben können.' Ihre schöne Anverwandtinn erzählte mir dieses auf dem Dresdner Postwagen." Mitgeteilt von Erich Schmidt, Vierteljahrsschr. f. L. G. 4, 270.

Nr. 206 S. 374. Der Überbringer des Briefes war der Factor der Waisenhausbuchhandlung, Gebler; vgl. Nr. 196 S. 357 und Abt. 2 Nr. 206 S. 393.

Nr. 213 S. 385. Eberts Antwort vom 15. Decbr. 1770 s. unten Nr. 219a in Abt. 2.

Nr. 98. Joh. Casp. Suiceri thesaurus ecclesiasticus e patribus graecis alphabetice concinnatus. 2 Tomi Amst. 1682. — Nr. 683. 684. Callimachi hymni, epigrammata et fragmenta ex edit. Joh. Aug. Ernesti, T. 1. 2. Lugd. Bat. 1762. 2 Voll. — Nr. 1524. Gisb. Cuperi Apotheosis s. consecratio Homeri. Amst. 1683. — Nr. 757. T. Petronii Arbitri satyricon, cum notis variorum, ex edit. Mich. Hadrianidis. Amst. 1669. — Nr. 1519. Sepulcralia carmina ex anthologia M. S. Graecorum epigrammatum; gr. et lat. Lips. 1745. — Nr. 1437. Lilii Greg. Gyraldi opera omnia, ex edit. Jo. Jensii, Tom. 1. 2. Lugd. Bat. 1696. — Nr. 13—19. J. Chiffletii varia opuscula. Tomi 7. Antv. 1657 ex offic. Plantiniana. 7 Voll. — Der Lucian von Reitz kommt im Katalog nicht vor. In Lessings Schriften sind benutzt: Suicer 17, 270; Callimachus 13², 267; Cuper 19, 391; Petron 13², 297; Leich 13², 271; Gyraldus 13², 302. 19, 349; Chiffletius 19, 369 (zu 13², 235) und 495.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 217 S. 392 „so will ich Ihnen auch nun seinen schicken" s. unten Nr. 219a in Abt. 2.

Nr. 233 S. 426 Anm. 1. Alexis und Elise. Drey Gesänge. Berlin 1771. 48 S. kl. 8.

Nr. 257 S. 465. Über Lessings „Muster der Ehen" vgl. R. Köhler in der Vierteljahrsschr. f. L. G. 1, 492 ff.

Nr. 265 S. 479: „wenn ich kein Vergnügen hier habe — erwarte." Vgl. Minna v. Barnhelm IV, 6: „Und ein Vergnügen erwarten, ist auch ein Vergnügen." und Abt. 2 Nr. 481 S. 881.

Nr. 275 S. 496, Anm. 1, Nr. 296 S. 537 Anm. 2 und Nr. 338 S. 598 Anm. 2. Maria Antonia von Branconi geb. von Elsener, nicht Marquise, geb. in Neapel 27. Oktb. 1751, schon 1766 Witwe von Francesco di Pessian Branconi. Karl Wilhelm Ferdinand führte sie 1766 aus Italien nach Deutschland und schenkte ihr die Herrschaft Langenstein zwischen Halberstadt und Blankenburg.

Nr. 295 S. 537 Anm. 1. Lies: Erinnerungen über Lessings Sprache stehen im 12. Briefe des 2. Theils, über Emilia Galotti im 19. Briefe des 3. Theils.

Nr. 300 S. 544. Das Original ist im Besitze des Geh. Justizrat Lessing in Berlin.

Eine von dem jetzigen Besitzer angestellte Vergleichung ergiebt folgende Varianten von dem gedruckten Texte:

S. 544 [1] Das Datum steht unter dem Briefe. — [2] prophezeyten mir einmal, daß mich — [3] kommen werde; — [5] Zeit brächten, und — [6] Absatz mit „Da haben Sie — [7] Prophezeyung! . . . gütig sind, und — [8] besseres . . . könne: — [9] besseres — [10] einmal, und . . . . nach seyn. — [11] Hochachtung, Euer Wohlgeb. gehorsamster Diener Lessing.

Nr. 368 S. 634. Zu vergleichen ist ein Brief Kästners an Nicolai, nach dem Originale im Besitze von Geh. Rath Dr. Richard Schöne in Berlin, von Erich Schmidt zuerst veröffentlicht Vierteljahrsschr. f. L. G. 4, 272:

Wohlgebohrner
Insonders Hochzuehrender Herr

Ich bin sehr strafbar, daß ich Ew. W. geneigte Zuschrift vom 25. Juni noch nicht beantwortet habe. Meinen vielen Abhaltungen bitte ich solches zum Teil zuzurechnen. Eigentlich glaubte ich auch es sey eine Antwort nicht so nöthig weil ich mit dem verlangten nicht dienen kan. Das hätte ich aber freylich melden sollen. Die mannichfaltigen Briefe die ich von allerley Leuten besitze, zu ordnen daß ich sie finden kan, hat es mir immer an Zeit und Lust gefehlt, auch habe ich nie geglaubt daß darunter welche zum Herausgeben wären, so wichtig viel davon für mich seyn könne.

An Lessing erinner ich mich von Leipzig aus nach Christlob Mylius Tode geschrieben zu haben. Mit Mylius hatte ich einen sehr häufigen Briefwechsel er meldete mir Berliner gelehrte Neuigkeiten und ich ihm Leipziger. Soviel ich mich erinner wünschte ich damahls daß er die Correspondenz statt Mylius fortsetzen möchte. Ich hatte ihm unter einander deutsch französisch und englisch geschrieben. Er antwortete mir [1754]:

mein Brief habe drey Zungen wie Cerberus, und alle drey gleich giftig.

Zum Briefwechsel à la Mylius aber hatte er keine Lust und that ganz klug daran. Da wir beyde nachgehends allerley Veränderungen erlitten haben so wird unser Briefwechsel nicht so stark gewesen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seyn. Hierher hat er mir seine Trauerspiele, Sinngedichte, den Berengarius u. s. w. geschickt. Die Briefe aber mit denen er diese Bücher begleitete enthalten meiner Erinnerung gemäß nur Freundschaftsversicherungen. Ueber den Aufsatz Leibnizens: Trinitas per nova inventa logica defensa den er in den Sammlungen aus der Wolfenbüttler Bibliothek [Zur Gesch. u. Lit. 2 S. 381 ff.] hat drucken lassen schrieb er mir [1773]:

> Er wisse wol daß derselbe schon gedruckt sey, habe aber seine Ursachen hier zu handeln als wenn das noch nicht wäre . . .

Der Aufsatz steht bey Carpzov de Trinitate . . . Ueber eine Nativitätstellung beym Firmicus hat er mich einmahl befragt weil er glaubte man könnte aus den da angegebnen Orten der Planeten das Alter des Schriftstellers bestimmen : Ich fand aber nicht dienlich zu dieser Absicht Zeit zu verwenden zumahl da die Stellen der Planeten gewiß nach Lehren berechnet waren, nach denen man sie jezo nicht berechnen würde. Auch Jerusalems metaphysische Abhandlungen hat er mir geschickt, und dazu geschrieben [4. Mai 1776]:

> Er habe solche herausgegeben zu zeigen daß Jerusalem was besser gewesen sey als ein Schwärmer — —

Er ist meines Erinnerns zweymahl hier gewesen, im Sommer 1766 und auf der Rückkehr von Manheim,[1]) wo er sich glaube ich nur ein Paar Tage aufhielt. Wir redeten damahls von dem Zustande der Philosophie, und Lessing sagte: Sie werde so sehr seichte daß man es stark fühle und eine Aenderung erfolgen müsse. . . . Ob das Weissagung von der Kantischen Philosophie, wenn ihre Verehrer das glauben wollen will ich ihnen das Vergnügen gern gönnen. Ich stelle Ihnen frey ob Sie mir meine Briefe zum Durchlesen schicken wollen, oder selbst weglassen was Ihnen anstössig scheint. Ich denke nicht [daß ich] etwas wie die grosse Herrn geschrieben habe und grosse Gelehrte müssen sich immer gefallen lassen daß man über sie lacht. Indessen möchte ich daß Einfälle die für gute Freunde deßwegen nicht für das Publicum waren wegblieben.

Ich verharre voll Hochachtung

Ew. Wohlgeb. gehorsamster

Göttingen, 10. October 1793. Kästner.

Nr. 376 S. 643. Moses sah im folgenden Jahre Leisewitz in Hannover wieder. Er schreibt am 12. Novb. 1777 an Nicolai: „Liebster Freund! ich habe allhier mit Herrn Leisewitz nähere Bekanntschaft gemacht. Der Mann gefällt mir immer mehr und mehr, und ich wünschte sehr, daß Sie Sich bei Sr. Excellenz bemühten, ihm die Stelle als Prof. der Geschichte nach Halle zu verschaffen. Unser Freund, Hr. Engel, hat in meiner Gegenwart bereits mit dem Hrn. Dr. Büster[2]) dieserhalb gesprochen, und es sollte mir herzlich lieb seyn, wenn wir der Universität Halle einen philosophischen Geschichtskundigen, und dem philosophischen Geschichtskundigen, der noch manche andere vortrefliche Seite hat, eine anständige Versorgung verschaffen könten."

Nr. 377. Das Original befindet sich in der Wiener Hofbibliothek, nicht in Weimar, wie Nachtr. S. 24 durch ein Mißverständnis angegeben ist.

Nr. 391 S. 656. Über die Mannheimer Geschichte vgl. auch K. Th. Heigel, Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns. N. F. München 1890 S. 321 ff.: „Neue Denkwürdig-

[1]) Anfang August 1766 (vgl. Kästner Werke 1, 58) und Anfang März 1777 (vgl. Nr. 422 ff.)
[2]) Johann Erich Biester, der 1777 Privatsekretär beim Staatsminister Frh. von Zedlitz geworden war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

keiten vom pfalzbayrischen Hofe unter Karl Theodor." Die Quelle sind Memoiren Stephans Frh. von Stengel, geh. Kabinetsekretärs Karl Theodors, die aber erst nach des Kurfürsten Tode 1799 niedergeschrieben sind. Seine Aufzeichnungen über Lessing, a. a. O. S. 341 f. (die Hauptstelle auch bei Erich Schmidt, Lessing 2 S. 803), sind übrigens inhaltlich weder im Ganzen neu noch im Einzelnen zuverlässig.

Nr. 404 S. 674 Anm. 1. Im Kirchenbuche zu York im Alten Lande findet sich folgende Eintragung:

1776

den 8. October Herr Gotthold Ephraim Lessing, herzoglich Braunschweigisch-Lüneburgischer Hof-Rath und Bibliothekarius zu Wolfenbüttel und Frau Eva Catharina Koenig, geborene von Hahn aus der Pfalz, weil. Herrn Engelbrecht Koenigs, Kaufmanns in Hamburg, nachgelassene Wittwe.

Im Hause copuliert.

Die hinzugefügte Note s. Abt. 2 Nr. 461 S. 854 Anm. 1.

Nr. 415 S. 687. Über von Döring vgl. Ludw. Geiger, Ein Wolfenbütteler Genosse Lessing's in der Frankfurter Zeitung Nr. 324 vom 20. Novbr. 1890. Die Quelle seiner Mitteilungen sind Briefe von Dörings an Goekingk, die über Lessings drei letzte Lebensjahre, insonderheit die Arbeit am Nathan, mancherlei Interessantes bringen.

Nr. 417a ist S. 690 einzuschalten:

417a. An Philipp Daniel Lippert.

(Original im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin. [Aus Hans Reimers Sammlung, Katal. A. Cohn CLXXXVIII.]. Zuerst von mir veröffentlicht Sonntagsbeilage Nr. 16 zur Vossischen Zeitung, 15. April 1888.)

Mein lieber Professor,

Als ich Ihren Brief, nebst dem angenehmen Geschenke, erhielt, war ich krank[1]), und konnte also, das für den Herzog bestimmte Exemplar nicht selbst übergeben. Ich schickte es also an den Herrn von Kuntzsch, welcher es an meiner Stelle sogleich überreicht hat. Es ist sehr gnädig aufgenommen worden, und der Herzog läßt Ihnen dafür den verbindlichsten Dank sagen. Zugleich aber hat er mir aufgetragen, Sie zu bitten, daß Sie ihm doch ja auf das Baldigste das neue Tausend Abdrücke für sein Kabinet schicken möchten. Sie dürfen es nur an den Rath Höfer nach Braunschweig adreßiren. Das Geld soll Ihnen sogleich dafür werden.[2])

Und nun, mein alter vortrefflicher Freund, was machen Sie? Immer noch gesund und munter? Sie glauben nicht wie tief sich mit Ihnen das Bild eines zufriedenen heiteren Alten, der sich bewußt ist, daß er seine jungen Jahre wohl angewandt hat, in meine Seele gedrückt hat.[3]) Wie sehr wünschte ich, Ihnen von meiner Hochachtung und Liebe Beweise geben zu können!

---

[1]) Vgl. Nr. 409.411.414a.

[2]) Vgl. Nr. 473.475 in Abt. 2. Die Bestellung bezieht sich auf die 1049 zum Supplemente der Daktyliothek gehörenden Gemmenabdrücke. Den im Herbst 1776 fertig gedruckten Text derselben hatte Lippert in zwei Exemplaren zum Geschenk für den Herzog und für Lessing übersandt.

[3]) Lippert, geb. am 29. Septbr. 1702 in Meißen, hatte sich vom einfachen Pirnaer Glasergesellen bis zum Professor der Antiken bei der kfstl. sächsischen Akademie der Künste heraufgearbeitet. Auf Nicolais Anregung (vgl. Nr. 408 in Abt. 2) hatte Lessing ihn im März 1775 in Dresden besucht und, wie Nicolai vorausgesagt, sich mit dem Erzgrobian befreundet. Aus Italien heimkehrend war er im Januar 1776 noch einmal bei ihm gewesen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was machen unsere Freunde in Dresden? Was macht besonders Herr Daßdorf, an den ich vor geraumer Zeit geschrieben[1]), ohne Antwort zu erhalten? Und gleichwohl soll er geantwortet haben, denn mein Bruder versichert, daß er einen Brief bei ihm eingeschlossen. Ich habe aber weder diesen noch jenen bekommen.[2]) Gleichwohl möchte ich gar zu gern wissen, ob mein Brief an Herrn Bach noch zu recht gekommen. Bitten Sie ihn doch, lieber Freund, mich je eher je lieber aus dieser Ungewißheit zu ziehen.

Leben Sie, guter rechtschaffener Mann, noch lange recht wohl! Ich reise künftige Woche nach Mannheim[3]), und wenn Sie auch dort etwas zu besorgen haben, so erwarte ich innerhalb vier bis sechs Wochen dahin Ihre Befehle. Leben Sie recht wohl und behalten Sie mich lieb.

Der Ihrige

Lessing.

Wolfenbüttel, den 4. Januar 1777.

Angeschlossenen Brief[4]) bitte ich nach Pirna auf die Post geben zu lassen.

Nr. 418. S. 691. Karl hatte im December 1776 seine Hochzeit mit der Tochter des Buchhändlers Christian Friedrich Voß, Marie Friederike Voß, geb. 26. Decbr. 1752, gest. 24. Oktbr. 1828 gefeiert.

Nr. 491 S. 774, Nachtr. S. 32. Das Original befindet sich nicht in Herders Nachlaß, sondern im Besitze des Geh. Raths Dr. R. Schöne in Berlin, vgl. Erich Schmidt, Vierteljahrsschr. f. L. G. 4, 266. Darnach ist zu verbessern: S. 775 [5] in Händen habe [17] unsrer [38] einzeln S. 776 [2] Theil [7] besonder [9] Gudensche [11] Gudenschen [17] Wenn [18] daß S. 777 [12] Publicum nothwendig mit [14]) Wenn zu Vorbereitung [20] (Unterschrift) Lessing.

Nr. 491 a, Nachtr. S. 32. Das Original ist jetzt im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin.

Nr. 503 S. 789. Das Original ist im Besitze des k. k. Kämmerers Grafen Moriz O'Donell in Lehen bei Salzburg; vgl. R. M. Werner im Arch. f. L. G. 14 S. 249. Darnach ist zu ändern:

Z. [6] Ob sonst wo . . . . nachzusuchen. [7] Domdechant [8] allen Falls [10] einen großen [11] muß es [14] Stammes; eine Meissnische und eine Westphälische [15] haben, und zu dem nehmlichen [17] Mehrers [21] Meinen und der Meinigen Empfehl [wofür Werner das sinnlose „Ulrike und die Meinigen Empfehl" angiebt].

---

[1]) Nr. 402 vom 26. Septbr. 1776.

[2]) Der als fehlend bezeichnete Brief von Theophilus, der durch Einschluß bei Daßdorfs Antwort besorgt werden sollte, ist erhalten (Nr. 469 in Abt. 2). Daßdorfs Antwort fehlt.

[3]) Eschenburg schreibt an Nicolai, Brschw. 31. Dec. 1776: „Lessing geht in einigen Tagen ohne Frau nach Mannheim, also nicht lange." Die Abreise verzögerte sich bis zum 17. Januar; erst Mitte März 1777 war er wieder in Wolfenbüttel; vgl. Nr. 421 ff. S. 694 ff.

[4]) Nr. 417; vgl. Nr. 477 in Abt. 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 509 S. 793. Das Original ist im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin. (Aus Maltzahns Nachlaß. Katal. A. Cohn Nr. 46). Darnach ist zu ändern: (Datum) Wolf. den 18. May 79 unten. [6] helffen (Unterschrift) L. |Jacobi hat übergeschrieben: e. den 2. Juni b. d. 20. Aug. 1779|[1]).

Nr. 521 S. 802. Über die 19 Briefe an Ramler, von denen dieser der letzte ist, vgl. den Brief Ramlers an Nicolai vom 18. Febr. 1793 (Kgl. Bibl. zu Berlin), den Schüddekopf Vierteljahrsschr. f. L. G. 2, 138 mitgeteilt hat: „Endlich, mein liebster Freund, bin ich mit Zusammensuchung der Lessingischen Briefe fertig: eine Arbeit, an die ich, ohne Ihre Aufforderung schwerlich würde gegangen seyn. Ich warf beym Ausziehen aus dem vorigen Quartier alle Briefschaften in einen schwarzen Koffer, und habe sie darin ruhig liegen lassen. Ihnen danke ich, daß nun alle übrigen Briefe gleichfalls in Ordnung sind, von 1744 bis 1793. Sie empfangen hier von 20 Lessingischen Briefen 19 Stück: mehr habe ich nicht erhalten. Den zwanzigsten bringe ich Ihnen heute in unsern Club, damit Sie sehen, daß er so wenig druckbar ist, als ein Waschzettel. Die Anmerkungen, die ich unter einige gesetzt habe, wird der Herausgeber so gütig seyn auf sich zu nehmen, und sie nicht auf meine Rechnung zu setzen. Ich bitte dieß nicht zu vergessen.

Sub lit. D habe ich bemerkt, was wegbleiben muß, wenn die Briefe abgeschrieben werden. Auch die eine Stelle sub lit. H muß leider wegbleiben, so witzig auch der Schluß ist: ‚Der kranke Kardinal ꝛc.‘

Nr. 525 S. 806. Z. 5f. lies: als einen zweiten Judas Ischariot verschreien, der seinen Meister zwar nicht ꝛc.

---

[1]) Schon die erste umfangreichere Arbeit Jacobis, Eduard Allwills Papiere, die (unter Wiederholung der im Septbr. 1775 in seines Bruders Iris veröffentlichten ersten Briefe) im April-, Juli- und Dezemberheft des Teutschen Merkurs von 1776 erschienen war, hatte Lessings Aufmerksamkeit erregt. Er forschte nach dem verborgenen Verfasser derselben mit Eifer, wie Jacobi im Sommer 1781 an Sophie Laroche schreibt. Noch näher berührten ihn handschriftliche Anmerkungen Jacobis über Herders Aelteste Urkunde und Erläuterungen zum Neuen Testament, in denen der Nachweis versucht war, daß allen Ideen Herders Pantheismus zu Grunde läge. Im Jahre 1778 kamen diese Anmerkungen durch einen von Jacobis Freunden ihm vor Augen und erhielten seinen Beifall auf eine ausgezeichnete Weise (Jacobi an Kraus vom 14. Septbr. 1788 bei Zoeppritz 1, 306). Ich denke, der vermittelnde Freund ist Boie gewesen, welcher auf der Heimkehr von seiner holländischen Reise Anfang Oktbr. 1774 in Düsseldorf verweilt und Jacobis Freundschaft erworben hatte: im Mai 1778 aber war Boie mehrere Tage Lessings Gast in Wolfenbüttel und hat da sicherlich seinen Sack voll literarischer Neuigkeiten ausgeschüttet, wie er seinen dichterischen Bekannten gegenüber so gern that. War doch Jacobi inzwischen noch interessanter dadurch geworden, daß im Mai-, Juni-, Juli-, September- und Dezemberheft des Teutschen Merkur von 1777 erschienen war: „Freundschaft und Liebe, eine wahre Geschichte, von dem Herausgeber von Eduard Allwills Papieren“, d. h. der erste Entwuf eines auf drei Bände berechneten Romans, dessen Verlag durch Boies Vermittelung dessen Schwager in Flensburg übernahm. Der erste Band erschien daselbst zur Ostermesse 1779 unter dem Titel: „Woldemar. Eine Seltenheit aus der Naturgeschichte.“ Der Verfasser, seit 1772 als Rat in die jülich-bergische Hofkammer eingetreten, war schon Ende Januar 1779 nach München berufen worden, wo der neue Landesherr, Kurfürst Karl Theodor, ihn zum jülich-bergischen Geheimrat ernannte und zum Ministerialreferenten über das gesammte Zoll- und Commerzwesen bestellte mit einer Gehaltszulage von 1000 Gulden und Fütterung für 2 Pferde. Vor seiner Abreise nach München hatte er Boie den Auftrag gegeben, nach Erscheinen des Woldemar Lessing ein Exemplar zuzustellen. Darauf eröffnet denn dieser den direkten Briefverkehr unter Übersendung seines Nathan. Vgl. über den Briefwechsel, dessen Veröffentlichung Jacobi nicht wünschte, den Brief desselben an die Voßische Buchhandlung vom 17. Decbr. 1793 bei Dorow, Denkschriften und Briefe, 3, 59 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 527 S. 809 Nachtr. S. 33. Der Dr. med. Joseph Fließ war nicht, wie Lenz (Aus Herders Nachl. 1, 233) angiebt, ein Sohn des Münzjuden Ephraim, sondern der Sohn des unter Friedrich dem Großen ebenfalls mit Münzgeschäften befaßten Bankiers Moses Isaac[1]) (gest. 1776), der sich Fließ nannte und diesen Namen seinen Kindern hinterließ. Der alte Fließ war Gesellschafter von Daniel Itzig. S. Goethe-Jahrbuch 1890 S. 195. Vgl. auch Vierteljahrsschr. f. L. G. 3, 542 f.

Nr. 530 S. 814[14] lies: mich leicht auf das andere Ende ꝛc.

Nr. 532 S. 816. Original im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin. (Aus Maltzahns Nachlaß. Katal. A. Cohn Nr. 47). Antwort auf Nr. 577a in Abt. 2. Darnach zu ändern: 816[5] Junius, [6] Julius,....seyn werde [7] aus zu ruhen. [8] Unsere [10] besten [12] sobald....seyn, [14] seyn [18] seyn Der Anfang von Anm. 1 wird hinfällig durch Nr. 577a in Abt. 2.

Nr. 535 S. 818. Original im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin. (Aus Maltzahns Nachlaß. Katal. A. Cohn Nr. 48).

Eigenhändige Adresse:

An den Herrn Geheimdte-Rath Jacobi aus Düsseldorf,

fr. itzt in

abzugeben im blauen Engel. Braunschweig.

S. 818[4] einerley ist, [6] bey Ihnen seyn. [7] bey einander seyn, als [9] mögliche

Nr. 538 S. 821. In Kassel empfing Jacobi außer diesem Brief die Nachricht, daß in München der Zolladmodiator Bertholdi den vollkommensten Triumph über ihn davongetragen habe, und daß bei dieser Gelegenheit unter dem nichtigsten Vorwande seine Geheimratsbesoldung zurückgenommen werden solle. „Ich habe sie wirklich verloren, mein Lieber, die 1000 Gulden und die Fourage für zwei Pferde, bin aber um kein Haar magerer davon geworden", schrieb er im Oktober an seinen Heinse.

Nr. 540 S. 823. Helene Jacobi schreibt 17. Septbr. 1780 an Sophie Reimarus, geb. Hennings (ungedruckt, im Besitze von Dr. W. Sieveking in Hamburg): „Sie wissen doch, daß Lessing sich fest vorgenommen hat noch diesen Herbst nach Hamburg zu kommen? Da haben Sie ein Paar andere Augen gegen Götzen zu schützen, als Nicolai seine. Allerdings ist er sehr aufgebracht wegen des Beyfalls den man seiner Erziehung des Menschengeschlechts giebt, weil er glaubt, daß man es für die palinodie seiner letzten Schriften hält." Vgl. Wattenbach, Neues Laus.-Magaz. 38, 1 S. 218.

Nr. 549 S. 832. Original im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin. (Aus Maltzahns Nachlaß. Katal. A. Cohn Nr. 49). Antwort auf einen verlorenen Brief von Ende September oder Anfang Oktober 1780. Jacobis Antwort s. Nr. 588 in Abt. 2.

Von Jacobi überschrieben: Wolfenbüttel, d. 4t. 1780.

Lessing. empf. d. 12t.

beantw. d. 26t.

Zu ändern ist S. 832[6] verlorne [7] wieder zu finden. [8] weis [9] Freylich [10] anders, als [12] besser: [13] allem [14] erfodert. [16] eben so [17] als ich mir [19] nachdem Sie es Ihrem Oheim schon einmal geschrieben hatten. Tausend Thaler können Sie zu Ihrem Glücke unmöglich vermissen. Unmöglich

[1]) Vgl. Nr. 124.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

können Sie den ersten Schritt thun, sie wieder zu haben! Unmöglich jemand interessiren wollen, sie so schändlich verloren zu haben! Es wäre denn ein alter guter Oheim, der Ihre Denkungsart unmöglich annehmen kann, und den Sie zu verachten scheinen würden, wenn Sie die Seinige anzunehmen nicht scheinen wollten.

So etwas dacht ich ungefähr, als ich an Boje nicht zu schreiben beschloß. Wie sollte die Nachricht an Boje klingen, die eine solche Erklärung nach sich ziehen könnte? Diese Nachricht müßte weder Jacobis unwürdig seyn, noch meiner, der ich sie von ihm gebe. — Verzeihen Sie mir also, daß ich lieber gar nicht that, was ich nicht absahe, auf eine gute Art thun zu können. Auch wüßte ich nicht, was ich nicht lieber von Ihnen lesen möchte, als eine Rechtfertigung [korr. aus Rettung] Ihrer selbst. Der Mann, wie Sie, hat bey mir niemals Unrecht ꝛc.

[25] am Nagel [26] Bey Woldemarn S. 833[1] zusammen hängen, das meiner Meynung nach [6] itzt im Stande, zu schreiben, was [7] eins [8] Teufel [9] Jülichsche...gefahren? [12] Gott! die [13] Pabstthum... Sklaven [14] näheres [16] denen die [18] gesehen, und [21] bald hier wieder durchkömmt, [22] daß Dörings nicht zu Hause, [23] hier, bis auf eines,

Wolfb. den 4t. Xbr. 80. L.

Nr. 552 S. 836. Yoricks Klassen von Reisenden s. in der Bodeschen Übersetzung der Empfindsamen Reise, Hamb. und Bremen 1768, S. 21 ff.

Nr. 553 S. 837 Anm. 2. Über Karl Johann Anton von Eichin (geb. 1723 in München, 1740 Franziskanermönch, 1756 in Helmstädt als Student inskribiert, seit 4. Febr. 1758 Sekretarius an der hzgl. Bibliothek in Wolfenbüttel, gest. 1793) vgl. noch v. Heinemann, Lessings Amtsgenosse in Wolfenbüttel, Grenzboten 1890 S. 152—165 und 257—267.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Neue Nachträge und Berichtigungen.

Zu Teil 20, Abt. 2.

Briefe an Lessing.

Nr. 11 S. 20 Anm. 1. „Bucha im Altenburgischen" ist ein Irrtum Nicolais. In Altenburg giebt es gar kein Bucha; im Königreich Sachsen liegt ein Dorf Bucha bei Dahlen, im Weimarischen zwei gleichnamige Dörfer, eins westlich von Lobeda und eins südlich von Neustadt. Aber Breitenbauchs Gut Bucha im Thal liegt an der Unstrut südöstlich von Artern, bei Wiehe unweit Memlebens. Ein Halberstädter Verehrer der Besitzer, Friedemann Isaak Löw, hat es 1763 in wohlgesetzten lateinischen Hexametern als Musenheim gepriesen.

Nr. 11 S. 22 Anm. Breitenbauch schreibt im Juli 1794, für Zusendung des Briefbandes dankend, an Nicolai: „Mit Vergnügen habe ich meinen Namen in den Anmerkungen gelesen, aber Verfasser irrt sich ganz in der Person, indem ich niemals dergleichen Zeichnungen entworfen habe. — Gottscheds Verse stehen übrigens im zweiten Auftritt des dritten Akts seines Cato. Vgl. Deutsche Schaubühne 1, 206.

Nr. 12 S. 24. Der „berüchtigte" Johann Christian Edelmann (1698—1767), dem Friedrich d. Gr. nach vielerlei Irrfahrten eine Freistätte in Berlin gewährt hatte.

Nr. 13 S. 27 Anm. Johann Georg Müchler (1724—1819), der Vater des bekannten Karl Müchler, war damals Hauslehrer in Berlin bei einem Hofrat Stahl, ging 1759 als Professor Styli et Poeseos an das Collegium Groeningianum in Stargard und wurde später Direktor des Schindlerischen Waisenhauses zu Berlin. Acht Briefe von ihm an Breitenbauch hat der Geh. Justizrat C. R. Lessing aus Maltzahns Nachlaß erworben (Katal. A. Cohn Nr. 55).

Nr. 14 S. 30. „Aber das Hohelied? . . . autorisirt." Vgl. Hohel. 4, 11. 12.

Nr. 14 S. 32 Anm. 2. Vgl. J. G. Müchler an Breitenbauch, Berlin 11. Juni 1758: „Sie fragen mich, wo Herr Naumann sich itzo aufhält? So wie mir Herr Leßing, der itzo hier ist, gesagt hat, soll er in Frankfurt am Main seyn; was er aber da mache weiß er nicht; Er hällt ihn immer vor ganz unklug."

Nr. 15 S. 33. Das der Mendelssohnschen Übersetzung von Rousseaus Abhandlung „Vom Ursprunge der Ungleichheit unter den Menschen" (Schr. I, 371 ff.) abgehängte „Sendschreiben an den Herrn M. Lessing in Leipzig" ist vom 2. Jenner 1756 datiert. — Anm. 1 lies Nr. 115 S. 230 statt 82.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 15 S. 34. Über Breitenbauchs Händel vgl. Naumann an Breitenbauch, Berlin 20. März 1756: „Niemand ist mehr besorgt gewesen, als ich, wegen Ihres Befindens und niemand empfindet eine größere Freude [über] die Nachricht, daß Sie Ihren Proceß glücklich geendet haben und itzt der angenehmen Zufriedenheit geniessen können." Interessant ist aus demselben Briefe noch der Passus: „Ich habe einen Theil meiner Bücher verkaufet um nur dasjenige, was ich für Hrn. M. L. ß. g geborget hatte, nehmlich 85 ℔ wieder zu bezahlen. Und nunmehr erzeigen Sie mir die gröste Wohlthat wenn Sie in der itzigen Bedürfniß mir großmüthig beystehen damit ich mit Ehren aus meinen Schulden herauskomme." Und als Seitenstück zu Mendelssohns Klage: „Beiläufig muß ich Sie gar sehr bitten an den lieben Hrn. Moses nur wenigstens eine Zeile zu schreiben damit es nicht scheinet als ob man ihn, der so viel Verdienste und Gründlichkeit hat nunmehr verachtete da er hier gut genug war unser Freund zu heissen.

Nr. 16 S. 36 Anm. 1. Vgl. Müchler an Breitenbauch, Berlin 2. April 1756: „Von einer neuen Stiftung, die ich hier in B. zu Stande gebracht, muß ich Ihnen Nachricht geben. Ich habe eine Gesellschaft von 40 Personen, das meist Gelehrte aber auch Künstler sind, zusammengebracht, die sich zwey große Zimmer gemiethet; wo wir in dem einen ein Biliard haben, das die Gesellschaft hat auf ihre Kosten machen laßen: allwo wir Mitglieder alle Tage hinkommen, Caffe und alles was man haben will für einen billigen Preiß haben kann, und zugleich eine angenehme Gesellschaft antrift. Einen Tag in der Woche versamlen sich alle Mitglieder, man spricht, scherzt, liest sich etwas vor. Man findet alle mögliche gelehrte Zeitungen, Journale und andere Dinge. Jedes Mitglied giebt nur 2 Thaler für die Aufnahme. Die übrigen Kosten werden von dem Biliard bestritten. Die rechten Gesetze sind noch nicht gemacht. Wir versamlen uns aber schon; und es sind manchmahl 30 und mehrere zugegen. Es gefällt mir. Sie fehlen mir noch hiebey. Kommen Sie ja wieder nach Berlin. Unsere Gesellschaft hat Secretäre, Stuarts und Aufseher. Ein jedes Mitglied kann einen Frembden nach dem englischen Hause hinführen." Naumann schreibt 20. März 1756 an Breitenbauch: „Sowohl Herr von Arnim als Herr Michler machen an Sie den verbindlichsten Empfehl und der letztere hat ein gelehrtes Caffee Haus zu Stande gebracht, wo die auserlesenste Gesellschaft zusammen kömmt, und Billard spielet, Journale lieset, oder dergleichen Zeitvertreib auf eine sehr angenehme Art abwartet. Gegenwärtig schreiben Hr. Michler, Hr. Candid. Küster, Hr. Moses und Hr. D. Kurella hier ein neues Wochenblatt, dessen erstes Stück Hr. Lieberkühn[1]) verfertigte, unter dem Titel: Der Chamaeleon. Es ist sehr lustig."

Nr. 19 S. 47. Das Schlußcitat aus Pope's Dunciad B. 1 v. 6.

Nr. 25 S. 72. Über die apokryphe und verschieden erzählte Anekdote aus Rabelais' Leben vgl. L. Jacob in seiner Ausgabe von Rabelais' Werken, Paris 1849, p. XXVIII.

Nr. 26 S. 73. Über Aepinus vgl. Nr. 22 S. 62. Seine Widerlegung, Mendelssohns Beantwortung derselben und die Gegenantwort scheinen nicht gedruckt zu sein.

Nr. 34 S. 99. Boileaus Werke s. in der Vorrede zu seinem Traité du Sublime.

Nr. 41 S. 113. Das lateinische Citat kenne ich nicht. Man denkt natürlich an Daedalus Geschichte, aber diese Verse finden sich weder Virg. Aen. 6, 15, noch Ov. Met. 8, 183 ff., noch Sil. It. 12, 89 ff.

[1]) Vgl. Abt. 1 Nr. 57 S. 134 Anm. 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 46 S. 122. Blondel ist der französische Architekt François Blondel (1607—1686), Vf. eines Cours d'architecture, oder dessen Neffe, Jacques-François Blondel (1705—1774), dessen Architecture moderne, Paris 1728 erschienen ist.

Nr. 52 S. 33. Vgl. Sauer, Kleist 3 S. 308 und zu der folgenden Nr. den bei Sauer fehlenden Brief Kleists:

Zwickau, d. 13. Jan. 1759.

Allerliebster Gleim

Ihr fürtrefliches Gedicht an die Muse nach der Niederlage der Russen, habe ich äußerst bewundert, und wollte es um alles in der Welt gemacht haben, daß man es aber nicht drucken will, wie mir Herr Lessing schreibt, weil der Censor es nicht zugeben will, das wundert mich auch nicht. Sie haben also dieses mahl in Ihrem [ihrem] Disput mit Lessing Unrecht, er kan vor nichts. Haben Sie nur Geduld, es soll schon gedruckt werden, ich will es nach der Schweiz schicken.

Ein andermahl ein mehrers, ich habe keinen Augenblick Zeit. Leben Sie wohl mein liebster englischer Gleim. Ich bin Ihr Kleist.

(Original im Besitze des k. k. Kämmerers Grafen Moriz O'Donell in Lehen bei Salzburg; zuerst veröffentlicht von R. M. Werner im Arch. für L. G. 14 S. 248).

Nr. 67 S. 153 Nachtr. S. 40. Die Hochzeit Nicolais mit Eusebia (Elisabeth) Macaria geb. Schaarschmidt (gest. 10. Mai 1793), der Tochter eines Kgl. Leibarztes und Professors bei dem medicinisch-chirurgischen Kollegium in Berlin, hatte am 12. Decbr. 1760 stattgefunden. Vgl. Friedel, Zur Gesch. der Nicolaischen Buchhandlung und des Hauses Brüderstraße 13 in Berlin, Berlin 1891, S. 9. 46 f.

Nr. 69 S. 158. „Wir gehen noch immer in den Klubb." Gemeint ist der später sog. Montagsklubb, der im Oktober 1749 von Joh. Georg Schultheß gegründet war. Er bestand aus 30 Juristen, Aerzten, Dichtern, Musikern, bildenden Künstlern und Kaufleuten; vgl. Friedel a. a. O. S. 49 ff.

Nr. 70 S. 159. Mendelssohns Recension von C. F. Flögels Einleitung in die Erfindungskunst füllt Br. 135—137 der Briefe die neueste Literatur betreffend (Ges. Schr. IV, 2 S. 203 ff.).

Nr. 76 S. 166 Anm. 2 Nachtr. S. 41. Fromet Mendelssohn geb. Gugenheim starb nicht am 15. März 1808, wie auf ihrem Grabstein in Altona zu lesen war, sondern erst am 16. März 1812 nach der Todesanzeige im Hamb. Correspondenten 1812 Nr. 46.

Nr. 81a ist S. 181 einzuschalten:

81a. Von George August von Breitenbauch.

(Original im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin Aus Maltzahns Nachlaß; Katal. A. Cohn Nr. 56. Zuerst von mir veröffentlicht in der Sonntagsbeilage Nr. 24 der Vossischen Zeitung vom 15. Juni 1890.)

An den Hrn. M. Lessing.

Ich ergreiffe die Gelegenheit, da ich an meinen Schwager den Hrn. M[ajor] v. T[hüna][1])

[1]) August Wilhelm von Thüna, nachmals preußischer General, seit 1760 Major im prß. Infanterieregiment v. d. Gabelentz, das März 1763 in Breslau, seit 6. April in Schweidnitz in Garnison lag. Seine jüngere Schwester, Juliane Henriette Christiane von Thüna, war seit 23. August 1757 Breitenbauchs Gattin. Eine jüngere Stiefschwester, die des bekannten Codrusdichters Joh. Fr. v. Cronegk Jugendliebe gewesen und von ihm als Zemire in seinen „Einsamkeiten" besungen worden war, heiratete im Sommer 1758 Karl v. Egloffstein. Eine Tante der Geschwister, Sibylle Eleonore v. Thüna, vermählt mit August von Schardt, war die Mutter des Weimarischen Hofmarschalls Joh. Chr. Wilh. von Schardt, also die Großmutter von Charlotte v. Stein. Die Hofmarschallin, Concordia Elisabeth, geb. Irving of Drum, macht Katal. A. Cohn Nr. 20 irrigerweise zu einer Schwester der Frau v. Breitenbauch; sie war Herrn v. Breitenbauchs Cousine. (Nach Familiennotizen, die ich der Güte des Frh. v. Thüna in Weimar verdanke.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schreibe, um mich nach Dero Wohlbefinden zu erkundigen u. mich zugleich in Dero schätzbarer Verbindung zu erneuern. Hierzu setze ich noch eine dritte u. nicht weniger wichtige Veranlassung meines Schreibens. Es ist diese daß ich Ihnen berichten will, daß ich seit unserer Trennung ein sehr berühmter Mann und großer Poet worden bin. (Doch es fällt mir gleich dabey ein, daß es etwas demüthigend vor mich ist, daß ich Ihnen dieses erst berichten muß). Wenigstens kann ich Ihnen dieses mit einiger Zuverlässigkeit melden, daß ich nach 6jährigen Conatibus und Versuchen meine Schwingen zu erheben es endlich so weit gebracht, daß ich die unterste Stufe des Parnasses erreicht habe und daß ich nunmehr Hoffnung habe, wofern die Größe eines Poeten nach seinen vielen Büchern u. starken Bänden, wie M. N[aumann] sagt zu schätzen ist, mich über das daselbst sonst herumkriechende Ungeziefer empor zu schwingen u. mich mit Hülffe glimpflicher unpartheyischer Menschen auf meinem Posten zu behaupten.

Meine Schrifften[1]) die ich nunmehr schon wie Lud[wig] 14. seine Siege nach deren Jahren zählen kann, werden Sie von der Wahrheit meines Vorgebens überzeugen u. vielleicht auch davon, daß ich (welches ich vor einen Hauptfehler bey einem Autor ansehe) noch allzu bescheiden von mir selbst urtheile. Ich würde Ihnen solche zugeschickt haben, wenn ich nicht befürchtet hätte, daß das Postgeld ihren Werth übersteigen möchte. Doch beyliegendes weil es in kleinem Format gedruckt ist, habe ich mir erlauben dürffen Ihnen zuzuschicken. Es wird sich wenigstens durch seine Kleinheit empfehlen — Bald sollen Sie [sie] (allein nehmen Sie dieses nicht als eine Drohung auf) bald sollen Sie etwas ganz neues von mir sehen. Dieses sind Schäfergespräche bey welchen ein neuer Schauplatz nähmlich das gel[obte] Land angenommen ist.[2]) Wenn Sie [sie] sie sehen werden, werden Sie sich wundern, daß die Juden darin so arcadisch u. theils ganz unmodisch reden. Wenn sie älter wären, könnte man daraus mit eben so vielem Grunde die Abstammung der Juden aus Arcadien beweisen, als Tacitus[3])

[1]) Nachzuweisen sind davon: 1) Verschiedene Dichtungen von ihm und seiner Frau mit den Initialen ihrer Namen veröffentlicht in „(J. G. Müchler) Schäfergedichte. Aus dem Englisch-Französisch- und Italiänischen übersetzt. Berlin und Leipzig 1759" S. 38—67. 98—128. 228—237. Sie sind mit einer Ausnahme, zum Teil überarbeitet, in den Bukolischen Erzählungen wiederholt. — 2) Des Herrn Abts Genest Abhandlung von dem Schäferleben unter den Juden und Griechen, imgleichen von den Schäfergedichten, aus dem Franz. übersetzt, in Fr. Nicolais Sammlung verm. Schriften zur Beförderung der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Berlin 1759. II S. 179—206 und 316—438. 3) S. Reals Leben der Octavia. Jena 1762. — 4) Schilderungen berühmter Gegenden des Alterthums und neuerer Zeiten. Lpz. 1763. — 5) Bukolische Erzählungen und vermischte Gedichte. Frkft. u. Lpz. 1763. Zweyte Aufl. Lpz. 1764. Das letztgenannte Büchlein bildete die Beilage dieses Briefes. Es enthält S. 307 folgende die Nachschrift erläuternden Verse:

Auf den

Herrn M. Lessing.

Thalia eilt dein Haar mit Lorbeern auszuschmücken:
Denn Deutschland hebt durch dich sein Haupt mit stolzen Blicken
Kühn über jenes Volk, das fremden Witz verlacht,
Und Geist und Scharfsinn sich zum Eigenthum gemacht.
Voll Freuden sehen wir den Wachsthum deiner Größe,
Der die geweyhte Zahl der deutschen Dichter mehrt:
Und bebt auch Zoilus von Eifersucht bethört,
O so verspotten wir sein neidisches Getöse.

[2]) Jüdische Schäfergedichte. Erste — Dritte Sammlung. Lpz. 1765. 128, 112 und 214 S. 8. (Auch Altenburg 1765 s. Maltzahns B. Sch. S. 416 Nr. 555). Vgl. Goethe 27, 93 der Weimarer Ausg. Eine Breitenbauchsche Dichtung „Die Juden", die Katal. A. Cohn Nr. 56 citiert, existiert nicht.

[3]) Hist. V, 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

solche vom Berge Ida herführet. Noch eine andere Sache als die Sprache hat mich darin in nicht geringe Verlegenheit gesetzt, daß ich nehmlich aller Gesellschaft der Nymphen und Waldgötter absagen mußte, u. hätten mir nicht noch einige Cherubim beygestanden, so würde es aus meiner Schrifft ziemlich leer u. öde ausgesehen haben ꝛc.

P. S. Sollten Sie eine Censur von meiner Schrifft verfertigen wollen, so bitte vorher die Stelle durchzulesen, wo ich Ihrer in derselben mit Ruhm gedacht habe —

Bucha, d. 10. März 1764. [Ohne Unterschrift.]

Nr. 84 S. 184. Über den Vetter Lessing in Leipzig, Johann Gotthold, s. unten Beilage S. 30 Anm. 1.

Nr. 90 S. 191. Die weitaus gelungenste Nachbildung des Tischbeinschen Lessingbildes findet man jetzt vor dem ersten Bande von Erich Schmidts Lessing.

Nr. 107 S. 213. „Meine Komödie" = Der stumme Plauderer. Eine Comödie in drey Aufzügen. Sie ist ohne Namen des Verfassers Berlin, bei Winter 1768 erschienen. Vgl. XII, 451 und Eugen Wolff, Karl Gotthelf Lessing. Berlin 1886 S. 34 ff.

Nr. 117 S. 237. Borkensteins Stück erscheint in allen Drucken ganz hochdeutsch, doch war es Sitte, die drei Rollen des Herrn Grobian, seiner Frau und seiner Tochter Susanna plattdeutsch zu spielen. Vgl. Ferd. Heitmüller, Hamburgische Dramatiker zur Zeit Gottscheds und ihre Beziehungen zu ihm. Dresden u. Lpz. 1891 S. 72 ff.

Nr. 129 S. 261. Auf Bels Tod bezieht sich das anonyme Epigramm K. W. Müllers im Gött.-M. A. 1783 S. 140.

Nr. 132 S. 269 Anm. 2. Karl Lessings Übersetzung erschien unter dem Titel: „Philosophische Untersuchungen über die Amerikaner oder Beiträge zur Geschichte des menschlichen Geschlechtes. Berlin 1769. II."

Nr. 148 S. 299. ‚rara quidem — dolosa' nach Ov. Met. 14, 337: rara quidem facie, sed rarior arte canendi.

Nr. 155 S. 316 Anm. 1. Goeze hatte den Verlag seines Buchs am 10. Juni 1769 ohne Erfolg Breitkopf angeboten. Sein sehr charakteristisches Schreiben veröffentlichte Erich Schmidt, Vierteljahrsschr. f. L. G. 4, 276 f.

Nr. 162 S. 329. Das Geschenkexemplar der Antiquarischen Briefe mit Lessings Widmung an Gerstenberg ist erhalten und von Leo Liepmannssohn in Berlin am 15. Februar 1892 zu Kauf angeboten (Katal. Nr. 235.)

Nr. 165 S. 338. Lavater war 1763 auf der Reise zu Spalding mit seinen Jugendfreunden Heinrich Füßli (1741—1825) und Johann Felix Heß (gest. 1768), einem Bruder des bekannten Züricher Antistes Johann Jacob Heß, in Berlin gewesen und hatte durch seines Landsmanns Sulzer Vermittlung die Bekanntschaft Mendelssohns gemacht.

Nr. 170 S. 345. „Magister Lobesan", s. (Gleim) An den Herrn Canonicus Jacobi. 1769 (Sämmtliche Werke ed. Körte 5, 180.)

Nr. 219 S. 417 Anm. 1. Abraham Wolff, oder Abraham Rechenmeister, ist wohl derselbe wie Abraham Cassel, bei dem K. Lessing sich in der Rechenkunst fördern ließ, als er 1770 Assistent beim Berliner General-Münzdirektorium geworden war; vgl. Eugen Wolff, K. G. Lessing S. 15.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 219a ist S. 418 einzuschalten:

219a. Von Johann Arnold Ebert.

(Original im Besitze von F. Wilhelm in Breslau. Zuerst veröffentlicht vom Besitzer, Vierteljahrsschr. f. L. G. 1891. 4 S. 260 ff. Antwort auf Nr. 213 in Abt. 1; von Lessing mit Nr. 217 in Abt. 1 an Ramler geschickt. — Das Original hat Leo Liepmannssohn (Katal. Nr. 7) am 15. Febr. 1892 versteigert.)

Sie wollen mich also doch zwingen, liebster Lessing, an Sie zu schreiben? Ist es wohl erlaubt, daß zwey Freunde, die nur eine Meile weit von einander entfernt sind, einander schreiben? Wie Sie noch in Hamburg waren, da konnte es freylich nicht anders seyn. Aber, nachdem der Himmel, — oder, was Sie wollen, Sie mir so nahe gebracht hat, glaubte ich über alle Berge weg zu seyn; denn ein Berg scheint mir jeder Brief, den ich übersteigen muß, und der mir manchmal unersteiglich ist. Was hilft mir nun die Erfüllung eines von meinen liebsten Wünschen, wenn Sie sich selbst wieder von mir so weit, als Hamburg, oder gar bis nach Italien wegrücken? — Ich danke Ihnen herzlich für die Mittheilung der vortreflichen Oden unsers Ramlers, und seines Briefes. Die an die Venus Urania habe ich dem Erb Prinzen vorgelesen. Sie gefiel ihm sehr. Er glaubt, daß der Cyneas der Graf v. Finkenstein sey, und entsinnt sich gehört zu haben, daß sein Sohn sich kürzlich verheirathet habe. Die andre Ode las er selbst zweymal hinter einander mit großem Vergnügen. Ich las ihm auch seinen Brief an Sie vor; denn er war zum Theil für mich zu schmeichelhaft, als daß ich nicht damit hätte pralen sollen; mit der Ehre von einem Ramler geschätzet zu seyn! Es hat auch, wie mich dünkt, für Prinzen seinen guten Nutzen, wenn sie sehen, wie Gelehrte einander ehren; sie können es dadurch vielleicht auch lernen. Zwar hat der unsrige Gott Lob! ein solches Beyspiel kaum nöthig. — Die Ode an die Könige ist ein Wetterstral von der Klaue des Jupiterschen Adlers auf die Tyrannen heruntergeschleudert. Ich wünschte Ramlern selbst sie donnern zu hören. — Nur das Wort in der ersten Strophe, Trophäen, will mir nicht recht gefallen. Es scheint hier anstatt aller Werke der Kunst zu stehen. Ein Vertheidiger der Kriege könnte vielleicht sagen, daß die eigentlichen Tropheen selbst dem Kriege ihr Daseyn zu danken haben. — Es müßte auch wohl eigentlich Tropheen geschrieben werden, weil wir es vermuthlich aus den neuern Sprachen angenommen haben; nach dem Griechischen müßte es Tropäen heißen.[1]) — In Ansehung meiner ersten Critik besorge ich sehr, daß ich irre; denn wie sorgfältig und richtig ist Ramler in der Wahl seiner Ausdrücke? Ist nicht, außer Horazens Schwunge, auch desselben curiosa felicitas sein? — Wollte der Himmel, daß ich ihm auch hierinn ähnlich wäre! Was ist einer, der feilt und polirt, gegen einen, der nicht allein dieß versteht, sondern auch Gold machen kann? Nichts mehr, als was ein guter Handwerker gegen einen erfindsamen Künstler ist. — Ich habe mich recht betrübt, da ich aus seinem Briefe gesehen habe, daß zum zweyten Theil seiner Oden noch nicht mehr fertig ist, als die wenigen Stücke, die bisher erschienen sind. Aus dem was mir Hr. Moses von diesem zweyten Theil sagte, hatte ich mehr Hoffnung geschöpft. — Treiben Sie ihn doch an, und lassen sich von ihm antreiben. — Ich habe ja noch kein Wort von Ihrer antityrannischen Tragödie gesehn; und folglich auch weder mir noch dem Erb-Prinzen diese Stelle in dem Briefe erklären können. — Hr. Rasp hat mir vor einiger Zeit geschrieben: „Hr.

[1]) Die Ode an die Könige ist zuerst im Wandsb. Bothen 1771 Nr. 51 gedruckt. Der Abdruck in den Unterhaltungen X. Oktbr. 1770 ist nur ein Nachdruck, der erst im Sommer 1771 erschienen ist; vgl. W. B. 1771 Nr. 135. Der neue Abdruck im Gött. M. A. 1772 S. 1 „nach einer verbesserten Handschrift des Herrn Verfassers" hat Eberts Verbesserungen Tropäen und Trümmer beide aufgenommen; die Lyr. Gedichte, Berlin 1772 S. 78 kehren wieder zu Trophäen zurück, aber behalten Trümmer; ebenso die spätern Ausgaben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heydinger, ein deutscher Buchhändler in London, der erste, der in jenem Lande der deutschen Litteratur nützen will, hat sich durch Vaterlandsliebe und Freunde bereden lassen, a German Review drucken zu lassen. Die Recensionen und Auszüge deutsch geschriebener Bücher sollen von deutschen Gelehrten, aber in englischer Sprache gemacht, und davon der Bogen mit 1.2. Guineen bezahlt werden. Auf Sie und H. Lessingen ist mitgerechnet.[1]) Schreiben Sie mir, ob mit Recht oder mit Unrecht." — Auf mich, weiß ich gewiß, mit Unrecht: Denn, ob mir gleich Glover kürzlich wegen meines englischen Stils ein sehr großes Compliment gemacht hat, so lasse ich mich doch dadurch nicht so sehr berauschen und bethören, daß ich glauben sollte, ich könnte nunmehr eben so leicht an das weniger höfliche Publicum schreiben; zumal, da ich dadurch nicht nur meine Ehre, sondern auch die Ehre anderer und besserer Leute aufs Spiel setzte. — Auf Sie, denk ich, auch mit Unrecht. Denn, wenn Sie gleich noch so gut englisch schrieben, so können Sie doch was gescheidteres thun, als Recensionen fremder Bücher machen. — Das letztere wünscht auch Bode von Ihnen zu seinem Wandsbecker Bothen. „Hrn. L[essing] bitte ich zu sagen, oder, wenn das nicht bald geschehen könnte, aufs dringendste zu schreiben, daß mir gar zu sehr daran gelegen ist, in meinen ersten Blättern ein Paar Aufsätze oder nur Einen von ihm zu haben. Er muß einmal aus Freundschaft etwas, vielleicht ihm nicht ganz angenehmes, thun!" — Nicht wahr, das läßt sich doch noch eher hören? Patriotismus und Freundschaft zugleich! Und das in einer Sprache, worinn wir allen den Witz und Verstand zeigen können, den wir haben! — Empfehlen Sie mich ja unserm theuren Horaz aufs beste; und machen Sie mir die Freude, Sie bald hier zu sehen. J. A. Ebert.

Br[aunschweig] den 15. December 1770.

P. S. Noch eine grammaticalische Kleinigkeit, — die es doch für einen Ramler nicht ist. Das Trümmern in der 1. Strophe muß wohl Trümmer heißen, von dem alten Singular Trumm. Autoren, wie Horaz und Ramler, müssen nichts, was falsch ist, durch Ihr Beispiel autorisiren. — Es ist, so viel ich weiß, kein englischer Poet wegen seiner Stärke im Epigramm berühmt geworden, außer dem Dr. Evans[2]), der ein Zeitgenoß von Pope war, und vielleicht noch lebt. Aber es ist nie eine Sammlung davon herausgekommen. Ich vermuthe auch, daß Young viele gemacht hat; aber ohne Zweifel hat er sie kurz vor seinem Tode mit seinen übrigen Mskrpten. verbrannt. Von dem Gespenst in der Dunciade, James More Smith, der sich verschiedene Werke anderer Scribenten zugeeignet hatte, heißt es Book II. 115.

Songs, sonnets, epigrams the winds uplift,
And whisk 'em back to Evans, Young, and Swift.

Nr. 262 S. 483. Über Gottlobs Heirat vgl. Nr. 417 S. 787.

Nr. 273 S. 499. Nachtr. S. 54. Erich Schmidt, Lessing II, 794, hält Ellenberger-Zinnendorf für identisch mit dem von Tauentzien mißhandelten Feldmedicus Dr. Ellenberger. Einen Hallenser Professor der Phil. Friedrich Wilhelm Ellenberger v. Zinnendorf (1729—1768) nennt Meusel, Lex. 3 S. 90.

Nr. 363 S. 687. Des französischen Benediktiners Jean-Baptiste de Rocoles (gest. 1696) Imposteurs insignes, ou histoire de plusieurs hommes de néant de toutes nations, qui ont usurpé

[1]) Auch auf Boie; vgl. Knebels litterar. Nachl. 2 S. 88.
[2]) Dr. Abel Evans, vgl. Alibone, Dictionary of English Litterature 1, 564.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

la qualité d'Empereur, de Roy, et de Prince standen K. Lessing in verschiedenen deutschen Bearbeitungen zu Gebote (Halle 1760 von J. L. Schulze u. K. F. Pauli; Halle 1761 von Joachim; o. O. u. Vf. 1769).

Nr. 372 S. 704 Anm. 1. Eugen Wolff, Karl Gotthelf Lessing, hat ohne Zweifel Recht, wenn er durch seine Untersuchungen S. 53—76 über die reiche Frau, den Bankrot und die Mätresse zu dem Resultat kommt, daß hier, wie Nr. 363, Abt. 1 Nr. 319 S. 573 und Nr. 331 S. 590 nur die beiden ersten gemeint sein können, während die Mätresse erst der zweiten Hälfte der 70er Jahre angehört.

Nr. 380 S. 722 Anm. 1. Vgl. Otto Hoffmann in der Vierteljahrsschr. f. L. G. 3 S. 199 und Erich Schmidt ebenda 4 S. 267 f.

Nr. 417 S. 788 und Nr. 535 S. 964. Der „gesunde Junge" ist Friedrich Lessing, der als würtemberg. Hofrat und preuß. Justizcommissar am 27. Januar 1824 in Breslau starb. Er heiratete 1799 Karoline Meitzen (1799—1834). Ihr einziger überlebender Sohn, der Rechtsanwalt C. F. Gotthold Lessing, war der Vater von Max Eduard Lessing (1833—1864).

Nr. 459 S. 851 und Nr. 467 S. 863. Eberhards Abhandlung ist die Preisschrift, die Juni 1776 im Wettstreit mit Herders Schrift Vom Erkennen und Empfinden, den zwo Hauptkräften der Menschlichen Seele (Werke 8, 263 ff.) in Berlin gekrönt war.

Nr. 469 S. 865. Das Citat nach Mart. 8, 56.

Nr. 475 S. 873 Anm. 1. Vgl. oben Nr. 417a.

Nr. 476 S. 874. Karl Lessings Bearbeitung des Wagnerschen Trauerspiels erschien unter dem Titel: „Die Kindermörderinn, so wie sie abgeändert, auf dem deutschen Theater zu Berlin im Jenner 1777 aufgeführt worden ist. Dieses Trauerspiel wird im himburgischen Buchladen und bey der Theatercasse für 8 Gr. gebunden verkauft" 110 S. (13 S. Vorrede) s. Maltzahns Bücherschatz S. 496 Nr. 1739. Die Aufführung hat nie stattgefunden, weil die Polizei sie Döbbelin bei einer namhaften Strafe verbot, und Himburg hat am 25. Febr. 1777 eine entsprechende Erklärung über die „ungegründete Bemerkung" auf dem Titel seines Verlagsartikels veröffentlichen müssen. Gleichzeitig erschien die Titelausgabe: „Die Kindermörderinn, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Neue umgearbeitete Auflage. Berlin 1777. Bey Christian Himburg"; s. Maltzahn a. a. O. Nr. 1740. Näheres bei Erich Schmidt, Heinrich Leopold Wagner Goethes Jugendgenosse. Zweite völlig umgearbeitete Aufl. Jena 1879 S. 98 ff. und 135 ff. Die Recension des Wagnerschen Stücks im Berliner litterar. Wochenbl. 1776 II S. 153 ff.: „Derselbe Recensent, der die neue Arria verdammt, vergießt heiße Thränen bei der Kindermörderinn" ist von Karl Lessing; vgl. Nr. 442 S. 830.

Nr. 477 S. 875. Der Hexameter nach Virg. Aen. 7, 312.

Nr. 495 S. 902. Vgl. Moses an Nicolai, Hannover, 12. Novbr. 1777: „Lessingen habe ich auf meiner Herreise nicht besuchen können. Ich mußte eilen, um Hannover zu erreichen. Jetzt bin ich hier und sterbe vor Langeweile. Mein Geschäft ziehet sich in die Länge.... Mit Ihrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zueignungsschrift an Gedeon[1]) ist Hr. Zimmerm[ann] überaus wohl zufrieden; so wie er auch den größten Theil der Berlocken[2]) sehr gebilliget. Er glaubt Bodmers Schreibart und Gesinnung darin zu erkennen. Von Lessingen habe ich ein sehr interessantes Schreiben[3]) erhalten. Ich nehme meine Rückreise ganz unfehlbar durch Wolfenbüttel."

Nr. 497a ist S. 907 einzuschalten:

497a. Von Gleim.

(Original im Besitze des Herrn Geh. Rath Dr. Richard Schöne in Berlin. Zuerst veröffentlicht von Erich Schmidt, Vierteljahrsschr. f. L. G. 1891, 4 S. 265).

Halberstadt, den 28ten December 1777.

Sünd, und Schand ists, mein bester Freund, daß wir einander so nahe wohnen, und so selten uns sehn! Indeß, erfuhr ich, in diesen letzten Tagen, daß Ihnen wohl ist, und, daß von Ihren [ihren] bessern Werken, nächstens der erste Theil zum Vorschein kommen werde. Kein Wunder, daß, bey Ausarbeitung derselben, Ihr [ihr] alter Freund, auf eine Zeitlang, vergessen wurde! Vergessen doch, den alten Freund, die Klopstocke, die zu bessern Werken, nicht berufen sind! Viel Glücks und Seegens also zu Ihrer [ihrer] bessern Vaterschaft! und meinen besten Gruß, der lieben Helferin!

Übrigens, mein bester Lessing, send' ich Ihnen hiebey, das dritte Buch des rothen Buchs, von welchem ich nur wenig Exemplare, habe drukken lassen[4]), weil das ganze Büchel, nächstens neu erscheinen soll — ausarbeiten kan ich nichts mehr, meine Leibes, und Geistes-Kräfte nehmen ab — ein beständiger Catharr ist Herr, und Meister Leibes und der Seele — macht mich sehr oft unfähig zum Denken und zum Arbeiten —

An eine neue Ausgabe der Kriegeslieder dacht ich sehr oft, und wolte Sie, mein bester Lessing, ihren ersten Pflege-Vater, dabey zu Rathe ziehn, in den Buchladen fehlen Exemplare der ersten Ausgabe; Herrn Voß scheints Ernst zu seyn, was er einmahl, grob genug mir sagte, daß er mit dem Verlagsrechte mir ein Geschenk machen wolle; die wenigen Stükke, mit welchen ich die neue Ausgabe vermehren möchte, möchte ich dem ersten lieben Pflege Vater gern erst sehen lassen; habe sie itzt verlegt, sende sie nächstens, und umarme, meinen lieben Lessing, dessen zwey einzelne Bogen[5]), mit dem: Filioli diligite alterutrum! ich an alle unsre Kirchthüren anschlagen möchte, mit diesem warmen Herzen mit welchem ich bin

Sein Gleim.

Meine Nichte läßt sich Ihrem auch lieben Lessing bestens empfehlen.

Nr. 504 S. 916 Anm. *) Vgl. Jerusalem an J. D. Michaelis, Braunschweig 27. Aug. 1781 (Gött. Bibl.): „Was den Verfasser der Fragmente übrigens betrifft, so ist es nun wohl ausgemacht genug, und besonders durch das Zeugnis derer die die geheimeren Gesinnungen des Mannes genauer kennen zu lernen die Gelegenheit gehabt, daß er in Hamburg gewohnet, und eben der ist auf den die meisten Muthmaßungen bald anfangs fielen."

---

[1]) Vor dem 7. Theil des Bademecum für lustige Leute, Berlin 1777, den Nicolai unter dem Namen Lic. Ratzeberger jr. Sr. Wohlehrwürden dem Herrn Joseph Gedeon Krallpfote, Pfarrern im Magdeburgischen, zugeeignet hatte, (Allg. dtsch. Bibl. Anh. zu Bd. 25—36. IV, 2477) mit Bezug auf Joseph Gedeon Kr. (= Joh. Kasp. Häfeli) Über Schwärmerei, Toleranz und Predigtwesen. Upsala [Leipzig] 1776. (Allg. dtsch. Bibl. 30, 2, 359.)

[2]) Berlocken an's Allerley der Groß- und Kleinmänner. Lpz. 1778 (Vorrede vom Julius 1777).

[3]) Mit der Handschrift von Ernst und Falk. Der Brief fehlt.

[4]) Ein unbekannter Druck. Sollte nach Maltzahns B. Sch. S. 398 und Goedecke IV S. 41 erst 1781 gedruckt sein.

[5]) „Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft" und „Das Testament Johannis. Ein Gespräch."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 526 S. 949. Der am 28. Septbr. 1778 geborene älteste Sohn Karls ist Karl Friedrich Lessing, der am 26. April 1848 als Freistandesherrl. Prinz Biron Kurländisch-Wartenbergischer Gerichts-Kanzler zu Poln. Wartenberg starb. Aus zwei Ehen hatte er 21 Kinder, darunter den bekannten Maler und Karlsruher Galeriedirektor Karl Friedrich (1808—80), den Naturforscher Christian Friedrich (1809—1862) und den Geh. Justizrat Karl Robert (geb. 1827) in Berlin.

Nr. 532 S. 960 Z. 8 v. u. „Da höre ich" nämlich durch Boies Brief vom 30. Juli 1778.

Nr. 549 S. 980. Dr. W. Sieveking in Hamburg besitzt die nicht abgeschickte erste Fassung dieses Briefes, welche folgendermaßen lautet:

den 3ten Juni [1779]

Sie werden mich auslachen, vielleicht gar mit dem Fuß stampfen: aber ich kann mir nicht helfen. Ich habe gesagt[1]) daß ich Ihren Briefchen aus Bedlam mit Verlangen entgegen sähe, und das ist wahr, insofern ich dem Semlerschen Fragmentschreiber wohl eine Antwort gönne die sich gewaschen hat — Aber ich besorge, daß Sie sich Ihrem Ungenannten zu Gefallen bey dieser Gelegenheit wieder in einen so heillosen Krieg als der vorige einlassen, und dabey ist mirs so schwül als ob ich Feuer angelegt hätte. Um Gotteswillen, lieber Lessing, nehmen Sie sich in Acht und treiben Sie das Ding nicht aufs äußerste. Wie? darum daß der Ungenannte sich verrechnet hat — und warum sollte der liebe Mann sich nicht so gut verrechnen können als der H. G.? — müssen Sie darum seine Schuld auf sich nehmen? Sie, die Sie gesagt haben „daß Sie blos hinwerfen damit man wiederlege?" Wird doch der Ungenannte bey alle dem noch mehr Recht über behalten als allen S[emlers] lieb seyn wird. Und Sie, haben Sie doch schon mehr guten Samen ausgestreut als die alle zusammen ausgäten können? Kurz lieber Lessing bedenken Sie daß es die Wahrheit ist die Sie ausbreiten wollen: nicht Narren bekehren. Das erste erfodert Zeit: die andern aber sind wahrhaftig nicht wehrt daß Sie sich darüber ärgern oder einen Augenblick Ungelegenheit haben.

Und nun lachen Sie mich aus wenn Sie können, und helfen Sie mir bald durch Thaten aus meiner Unruhe. God bless you.

Nr. 554 S. 986. Das Original ist jetzt im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin. (Aus Maltzahns Nachlaß, Katal. A. Cohn Nr. 50.) Nach demselben von mir mitgeteilt Sonntagsbeilage Nr. 24 zur Vossischen Zeitung 15. Juni 1890. Folgende Abweichungen sind nachzutragen:

S. 986 [1] Pempelfort bey Düßeldorf d. 20. August 1779. [4] bey [5] Monathe [7] bey...bey... seyn [9] allem [10] Leßing. S. 987 [1] antwortete? Das [2] alles [3] bar [5] bey'm [6] willkommner sey [10] sey [15] Ihnen; fühle [17] möchte: Aber [19] sey's [20] Edlern; und [21] Geistern, — [25] alles so empfinde wie [28] erblicken; und [32] Exemplar, mit [34] unter Wegens, [35] Entzückens, zweymal [36] Schenk[2]) und ich, wir rißen [37] gut daß wir bey [40] Schluße des Nathan, bin....zufrieden.

Den Ertrag für die von mir bestellten Exemplare habe ich meinem Oheim, dem Consistorial Rath aus Zelle mitgegeben. Er war 3 Wochen hier, und wir haben Tag für Tag Bekehren miteinander gespielt.

---

[1]) Nr. 545 S. 976.

[2]) Der Düsseldorfer Heinrich Schenk, als Sohn eines Unteroffiziers geboren, hatte Jacobi als Sekretär nach München begleitet. Jacobi nennt ihn selbst sein Faktotum, seinen eigentlichen Vertrauten und Busenfreund im engsten Verstande. Er starb 1813 in München als wirkl. Geheimrat und Generaldirektor der Finanzen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sie waren zu München, und haben Lori nicht gesehen.[1]) S. 988 [3] Menschen die [4] erzehlen [6] lieber vortrefflicher [8] (Unterschrift:) F. Jacobi.

Nr. 567 S. 1006. Karl Lessings zweites am 17. Januar 1780 gebornes Kind ist Christian Friedrich, gestorben am 31. Oktober 1850 als Justizrat, Chefredakteur und Miteigentümer der Vossischen Zeitung. Seine Ehe war kinderlos. Neun Jahre später ward Karl Lessing noch eine Tochter, Wilhelmine (1789—1861), geboren, die den Dirigenten der Breslauer Münze, Prof. Heinrich Müller (gest. 1850), heiratete.

Nr. 571 S. 1011. Eine Änderung des Datums 29. Februar ist nicht nötig. K. Lessing hat natürlich geglaubt, noch rechtzeitig zu schreiben, weil er den Abgang der beiden Reisenden von Berlin erst Anfang März erwartete.

Nr. 577a ist S. 1020 einzuschalten:

577a. Von Fr. H. Jacobi.

(Original im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin. [Aus Maltzahns Nachlaß, Katal. A. Cohn Nr. 51.] Zuerst von mir veröffentlicht Sonntagsbeilage Nr. 24 der Vossischen Zeitung vom 15. Juni 1890. — Lessings Antwort s. Nr. 532 in Abth. 1.)

Düßeldorf d. 1t. Juni 1780.

Ich habe die vollendete Erziehung des Menschen-Geschlechts mit unsäglichem Vergnügen gelesen, und gleich bey'm erstenmal ein Herz gefaßt, Ihnen beykommendes Fragment[2]) von mir zu überschicken, das Ihnen wohl nicht zu Gesicht gekommen, oder Ihre Aufmerksamkeit nicht an sich gezogen haben mag. Sie brauchen nicht das ganze Ding, sondern nur die zweyte Abtheilung zu lesen; über diese aber wünsche ich einige Worte mit Ihnen zu reden, wenn ich Sie zu Ende dieses Monats in Wolfenbüttel — darf ich sagen, umarmen werde?[3]) Wenn Sie, in einer verlorenen Stunde einen Blick auf meinen 4t. Brief über Pauws recherches sur les Egypt. et les Chinois werfen wollten, so wäre es mir sehr lieb. Dieser Brief steht im VIIt. Bande des deutschen Merkur, August 74[4]); eine flüchtige Sudeley, aus der aber eine gewiße Idee vielleicht gerettet zu werden verdiente.

Ich wollte Sie hätten Geschäfte in Berlin, Dresden, Leipzig und da weiter herum, oder Sie möchten eine Lustreise mit mir durch diese Gegenden machen. Ich wiederhole Ihnen den Vorschlag

---

[1]) In München war Lessing auf der Rückreise aus Italien im Dezember 1775 gewesen, ohne sich länger aufzuhalten. Der Geheimrat Johann Georg von Lori (1723—1787), einer der Stifter der Münchner Akademie der Wissenschaften und erster Direktor ihrer historischen Klasse, hatte sich als guter Patriot aufs Äußerste der Ausführung der Wiener Convention widersetzt, zu der Kurfürst Karl Theodor im Januar 1778 von Kaiser Joseph II. bewogen worden war. Gleich nach Abschluß des Teschener Friedens im Mai 1779, der die drohende Zerstückelung Bayerns verhinderte, hatte der gegen jeden Widerspruch höchst empfindliche Kurfürst Lori seiner Ämter entsetzt und nach Neuburg verbannt. Mit welchem Erfolg Jacobi Loris Schicksal in Norddeutschland erzählt hat, zeigt das in der Allg. dtsch. Biogr. 19 S. 193 mitgeteilte Fragment seines Briefes an Lori vom 17. Novbr. 1782.

[2]) Ein Stück Philosophie des Lebens und der Menschheit. Aus dem 2. Bande von Woldemar. Dtsch. Mus. 1779. 1 S. 307—348 und S. 393—427. (Wiederholt in Jacobis Vermischten Schriften, Breslau 1781 u. d. T. Der Kunstgarten. Ein philosophisches Gespräch, und 1794 großenteils in den ersten Teil des umgearbeiteten Woldemar eingeschaltet.)

[3]) Jacobi traf mit seiner Schwester Helene am 5. Juli in Wolfenbüttel ein und rastete bis zum 10. in Lessings Hause; vgl. Jacobis Werke IV. 1, 51.

[4]) S. 228—251. Wiederholt in Jacobis Werken VI S. 325—344.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mündlich, sage Ihnen nähere Umstände, und komme nach 3 Wochen wieder, und frage was Sie [sie] beschloßen haben. Vieleicht beschließen wir dann noch eine andere Reise, zu der ich weiß daß [das] Sie Lust haben.

Mein Bruder erzehlte mir, Sie hätten mit dem größten Beyfall, sogar mit Bewunderung von Oberon[1]) gesprochen. Das begreiff ich nicht.

Verzeihen Sie, lieber vortrefflicher Mann, diesen zutraulichen Brief; es ist Fülle der Liebe, die sich endlich gehen läßt und gehen laßen muß.

Ihr F. Jacobi.

Nr. 579a ist S. 1022 einzuschalten:

579a. Von Fr. H. Jacobi.

(Original im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin. [Aus Maltzahns Nachlaß. Katal. A. Cohn, Nr. 52.] Zuerst von mir veröffentlicht Sonntagsbeilage Nr. 24 der Vossischen Zeitung vom 15. Juni 1890.)

An Herrn Hofrath Leßing

franco.[2]) zu Wolfenbüttel.

Hamburg, d. 23t. Juli 1780.

Ich bleibe 8 Tage länger hier als ich beschloßen hatte.[3]) Manche Stunde ist mir in leerem Geräusch untergegangen, aber ich habe auch manche andre genoßen, die ich nie vergeßen werde. Sie sind Schuld daß ich die Reimaruße erst spät habe kennen lernen. Leider gehören Sie in die Sündfluth, zu denen, die sich weder züchtigen noch strafen laßen wollen, ja, die im Fall der Noth ein Herz faßen und zum Teufel fahren.[4]) Also und unterdeßen will ich hoffen daß Sie sich wohl befinden und daß Sie der Meinung geblieben sind, daß ich meinen Rückweg über Wolfenbüttel nehmen soll. Claudius wird mich vermuthlich begleiten. Aus der Reise nach Berlin wird wohl nichts werden; aber Gleimen muß ich sehen.[5]) Über alles dieses mündlich. Den 10 oder 11t. August werde ich bey Ihnen seyn. Leben Sie wohl, mein liebster Leßing, und freuen Sie sich, daß Sie die Gabe der ewigen Ruhe schon im Leben empfangen haben. —

Mit Herz und Seele

Ihr ganz ergebenster F. Jacobi.

Den 2t. August reisen wir von hier nach Zelle, wo wir 5 oder 6 Tage bleiben werden.

[1]) Zuerst im 1. Vierteljahr des Teutschen Merkur 1780 veröffentlicht; vgl. Zoeppritz 1, 28: „Daß er mehr als Schönheiten des Détails am Oberon gepriesen habe, wollte Leßing gar nicht Wort haben. Er habe das Gedicht gelesen, wie alle andre Wielandische Werke, deren keines einen ordentlichen Plan habe.... Leßing war auf Wielanden, seines Leichtsinns wegen, gar nicht wohl zu sprechen; am wenigsten konnt er ihm die Epistel zum Lobe Goethes verzeihen."

[2]) Das Siegel enthält die Inschrift: Quantis non egeo.

[3]) Am 13. Juli war Jacobi in Wandsbeck angekommen, von wo er seine beiden ältesten Söhne, den 15jährigen Friedrich und den 12jährigen Georg, zurückholen wollte, die seit Ostern 1778 bei Claudius in Pension gewesen waren. Die Verlängerung des Hamburger Aufenthalts wurde veranlaßt durch die mit Klopstock und Claudius unternommene Tour nach Ascheberg, an die sich ein zweitägiger Besuch Gerstenbergs in Lübeck anschloß.

[4]) Der Satz erinnert an eine in Pieter Poels handschriftlichen Aufzeichnungen erhaltene Lessinganekdote: „Es soll eine todkranke Frau auf Bitten ihrer Angehörigen L. ersucht haben, die Stelle eines Seelsorgers bei ihr zu vertreten. Er ließ sich darauf ein und erschöpfte sich in Mitteilung von Beruhigungsgründen; da aber die Unglückliche fortwährend bei ihren Zweifeln blieb, riß ihm die Geduld, so daß er plötzlich mit den Worten aufbrach: „Nun, wenn sie es denn so gewiß weiß, meine liebe Frau, so fasse sie ein Herz und fahre zum Teufel."

[5]) Claudius kam nicht mit, aber der Besuch bei Gleim ward in Lessings Begleitung vom 12. bis 15. August gemacht. Am 14. schrieb Jacobi an die Tapete des Studierzimmers im Hüttchen: Tanta sunt cuiusque bona vel mala, quantus est animus, qui illa sustinet, mit denen er auch seinen Lori getröstet hat, und der kleine Georg verewigte sich dabei in frischgelerntem Wandsbecker Latein mit Hic fuit non erit. Sonderbarerweise hat Guhrauer dies Sextanersätzchen auf die Rechnung von Jacobis Bruder Georg gesetzt, der an jenem Tage ruhig in Düsseldorf saß, wo er am 30. August die Geschwister empfing.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 585 a ist S. 1029 einzuschalten:

585 a. Von Fr. H. Jacobi.

(Original im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin. [Aus Maltzahns Nachlaß, Katal. A. Cohn Nr. 53.] Zuerst von mir veröffentlicht Sonntagsbeilage Nr. 24 zur Vossischen Zeitung vom 15. Juni 1890.)

Pempelfort d. 28t. Novbr. 1780.

Mein lieber Leßing

Ich bekam am verwichenen Mitw. sechs Bände der A[llgemeinen] D[eutschen] B[ibliothek] von meinem Buchbinder zurück, und fand in der VIt. Abtheilung des Anhangs S. 3423 in einer Rezension der Iris, folgende Stelle:[1])

„Was aber die Leserinnen mit dem unnatürlichen bombastischen Zeuge, genannt Allwills Papiere, („sie sind im Merkur noch einmal abgedruckt") machen sollten, werden sie ohne Zweifel so wenig gewußt haben als wir. Dieser Krafftton sticht gar sonderbar mit dem übrigen weichlichen Wesen der sanften Iris ab."

Dieses Urtheil, und der Ton, worin es gesagt ist, haben mich befremdet und geschmerzt. Ich glaubte in dem Falle zu seyn von niemand in der Welt ein solches zu erwarten zu haben. Nun habe ich seit dem allerhand Betrachtungen angestellt, und am Ende den Entschluß gefaßt, alle dergleichen Händel kurz und gut mit einem Male abzuthun; das ist, meine Autorschaft niederzulegen. Über die Art und Weise bedarf ich Ihren Rath, und hoffe, Sie werden einige Mühe die Sie dabey übernehmen müssen nicht scheuen.

Die Kortensche Buchhandlung bezahlt mir für jeden gedruckten Bogen des Woldemar 2 Ldor. Nach unserem Contrackt, sollte sie mir den Ertrag für den ersten Band erst bey Überlieferung des Manuscripts für den 2t. bezahlen. Sie ist so höflich gewesen mir diese 30 Ldor. zum Voraus zu schicken, dringt aber nunmehr auch auf die Fortsetzung. Aus dem Meßkataloge seh ich, daß sie ein Privilegium auf das Buch genommen hat. — Wie stelle ich diese guten Leute am besten zufrieden? Ich denke, so.

Gleich nach meiner Zurückkunft verbeßerte ich was vom IIt. Theile fertig war, arbeitete auch noch eine kleine Strecke weiter. Mit der Abdankung, worin ich ein Wort von der Moralität des Buchs und von dem Zweck den ich dabey hatte zu sagen gedenke, wird ein Bändchen von der Stärke des ersten herauskommen. Anstatt des 3t. Bandes wollte ich dann Allwills Papiere, und was sonst unter meinen Schriften etwa noch des Aufhebens werth seyn möchte geben. Ich habe immer Syllis 3t. Brief[2]) an Clerdon, Allwills Brief an Clerdon[3]), und besonders Allwills Brief an Luzie nebst der Antwort[4]), für etwas so gutes gehalten, als ich zu machen im Stande bin, und vermuthlich je seyn werde. Wenn dies also so schlechtes Zeug ist, als Nikolai behauptet, so muß ich nicht nur ein Mensch ohne alles Talent sondern, ohne allen Verstand und ohne allen Geschmack seyn. Ob außer diesen 2 letzten Briefen und den 5 ersten noch etwas in Allwills Papieren der Erhaltung würdig sey, muß ich Sie, mein lieber Leßing, zu entscheiden bitten. Sie finden im Aprill Juli und Dezember des

[1]) a. a. O. S. 3426.
[2]) Iris IV S. 206, Ttsch. Merk. April 1776 S. 24, Werke 1, 16.
[3]) Iris IV S. 228, Ttsch. Merk. April 1776 S. 41, Werke 1, 34.
[4]) Ttsch. Merk. Decbr. 1776 S. 233.245. Werke 1, 182.200.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Merkurs 76 alles beysammen.[1]) Ich glaube nicht daß, außer den angeregten Stücken, unter dem übrigen, etwas des Aufhebens werth ist. So bald ich Ihre Entscheidung weiß, will ich das was bleiben soll verbeßern und deswegen darf ich das Ding vorher nicht ansehen. Einliegend ein Verzeichniß von dem was ich weiter in den Merkur geliefert habe. Das einzige was dienen könnte, möchte der IV^t. Brief über Pauw[2]) seyn; aber wie trennen wir diesen von dem übrigen? — Verzeihen Sie, mein lieber Leßing, die unangenehme Mühe, die ich Ihnen mache; gewiß ich thue es nicht ohne Scham, und wüßte ich mir anders zu helfen, Sie blieben ungeplagt. Aber Sie sind der Einzige, auf deßen Urtheil und auf deßen strenge Rechtschaffenheit ich mich in dem gegenwärtigen Fall verlaßen kann.

Und jetzt noch Eins. Sollten Sie es für beßer halten, daß ich weder das fertige Stück vom 2ten Theil des Woldemar, noch Allwills Papiere besonders drucken ließe, so sagen Sie mir es gerad heraus mit Biedermännischer Treue. Ich will alsdann der Kortenschen Buchhandlung die empfangenen 30 Ldor zurückgeben, und ihr, auf Begehren, noch eine weitere Schadloshaltung anbieten.

Ich bitte sehr um baldige Antwort. Mein Bruder verreist in 3 Wochen, und dieser könnte alsdann, es möge die eine oder die andre Parthie ergriffen werden, mit Boie, der Kortens Schwager ist, und mit dem ich eigentlich tractiert habe, das nöthige verabreden, erklären und schließen.[3])

[Ohne Unterschrift.]

Nr. 588 S. 1032. Original im Besitze des Geh. Justizrat Lessing zu Berlin. [Aus Maltzahns Nachlaß. Katal. A. Cohn Nr. 54]. Vollständig zuerst von mir veröffentlicht Sonntagsbeilage Nr. 24 zur Vossischen Zeitung vom 15. Juni 1890.

S. 1032 [2] Sie, unter andern,....Leßing, [3] mehrsten, S. 1033 [3] nur daß [4] anfing. Mich verlangt daß [5] höre wie es um Sie steht, und, wenn [7] noch immer [8] Düßeldorf, als....wo Sie über alle den andern Jammer, [9] Sie wie Tantalus bis [10] Waßer [11] anders thun können als...hinunter schlucken, [13] Trockenen; [15] Glase, für sich allein,....befördern, [18] Ergötzlichkeiten....Biljardspielen [20] herum; [21] Leben, ohne [22] mehr als....Freyheit: [23] gute bequeme Lage. —

Lieber Leßing, [24] sich in...lesen: O [25] darinn was [26] bey mir seyn [27] mit kommen. Gerne [29] entschlößen. [30] Land; Aachen; Spaa; [32] Leßing, [33] beym großen Pan, und bey allen seinen Elementen!

Von meinen politischen Händeln wird Ihnen der Canonicus mündlich die Fortsetzung ertheilen. Aus Ihrer Antwort[4]) auf meinen jüngsten Brief[5]) sehe ich, daß ich mich über die Anzeige

[1]) Es sind im ganzen 13 Briefe; Jacobi hat davon im ersten Bande der Werke 11 als Nr. 1.2.4.5.6. (die fünf ersten) 7.8.9.12.20.21. (die zwei letzten) beibehalten.

[2]) T. Merk. 1774. Aug. S. 228—251; die drei ersten ebenda 1773 Novb. S. 175—192; 1774 März S. 259—286 und April S. 57—75; alle unter der Chiffre W. S. J.

[3]) Dieser Brief blieb auf Georg Jacobis Zureden liegen und kam erst zugleich mit Nr. 588 in Lessings Hände. Auf Jacobis neuen Plan in Bezug auf seinen Woldemar ist die Verlagshandlung nicht eingegangen. Seine Vermischten Schriften, deren Inhalt ungefähr dem entspricht, was er hier vorschlägt, erschienen ein Jahr später bei Korn in Breslau. Übrigens war Boie nicht Kortens Schwager, sondern Schwager des damaligen Inhabers der Kortenschen Buchhandlung, Jessen, der im Herbst 1771 Boies älteste Schwester Margarete (gestorben 2. Juli 1773) und am 17. Dezember 1773 eine jüngere, Lieschen, heimgeführt hatte.

[4]) Nr. 549 in Abt. 1.

[5]) Von Ende Septbr. oder Anfang Oktb. 1780. Er fehlt. Jacobi schreibt über seinen Inhalt am 15. März 1781 an Elise Reimarus: „Was die Ungnade betrifft, worin ich gefallen, die ist, bei Gott! nicht der Rede werth. Gleich im Anfange hätte ich wohl leiden können, wenn man mich gezwungen hätte, den wahren Vorgang mit Worten an das Tageslicht zu bringen. Ich erwähnte davon gegen Lessing in dem Briefe, den ich Ihnen beilege.“ Auserles. Briefw. 1, 317.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die ich im Museo zu finden wünschte, nicht bestimmt genug ausgedrückt haben muß; und darum ist es doppelt gut daß alles unterblieben ist. Die herzerhöhenden Worte die Sie mir bey dieser Gelegenheit sagen, Edler Mann, sind mir lieber als alles was mir der größte Fürst auf Erden schenken könnte.

Auch das hat mir in der Seele wohl gethan, daß Sie mich heißen meinen Cameralisten vollends an den Nagel zu hängen,
[37] Theurester, [38] angeht: so [39] Gründe ihn liegen zu laßen, [40] unserem
S. 1034 [2] Entschlußes [8] fühle daß [12] Laßen...Feßeln miteinander wegwerfen, miteinander hin auf Einen...gehört.

Von der Jülich und Bergischen Geistlichkeit und dem Teufel der in sie gefahren ist, wird Sie der Canonicus des breiteren belehren, denn Er ist (wie Leuchen vorgestern an die Doctorinn Reimarus schrieb[1]) der Engel Michael, der sich gegen den Drachen erhoben hat und mit ihm kämpft.

Den 26t.

Die 3 vorhergehenden Seiten habe ich am Freytag und Sonnabend geschrieben. Heute sollte noch manches hinzukommen, unter andern von einigen Ideen zum Behuf Xstlicher Intolleranz, von denen ich glaube daß man ihnen die Schärfe einer Demonstration geben könnte. Ich glaube wir haben schon einmal davon gesprochen. Leider habe ich gestern zu einem alten Catharr einen neuen hinzubekommen, und nun ist mir der Kopf so dumpf, daß ich lieber gar keinen hätte. — Tausend Grüße von meiner Schwester die Sie kennen, und von meiner Schwester die Sie nicht kennen, und von meiner Frau; mit den treuherzigsten und eifrigsten Einladungen, je eher je lieber zu uns [zu] kommen.

---

[1]) Helene Jacobi an Sophie Reimarus Decb. 1780 (nach dem Original im Besitze von Dr. W. Sieveking in Hamburg): „Was unsere Pfaffen hier mit uns anfangen [wollen hat F. Jacobi eingeschoben], werden Sie nächstens in ihrer Hamburger Zeitung lesen, wo von einem Proclama die Rede seyn wird, welches die Jülich und Bergische Sinode herausgegeben hat. Es ist das schändlichste inquisitions project, und mein Bruder der Canonicus ist der Engel Michael, der gegen den Drachen streitet. Das Ding hat hier viel aufsehen und jubel gemacht und ist besonders von unserer catholischen Regierung sehr protegirt worden, welches wir drollig genug finden. Wenn Sie neugierig sind, so leihen Sie das Exemplar das Claudius hat. Nur müßen Sie nicht gar zu Eifersüchtig werden, daß wir auch einen Götze besitzen, und zwar einen, auf den selbst der Ihrige neidisch seyn muß. Ich gäbe was drum zu wißen, was dieser dazu sagt, und die Augen zu sehen, mit welchen er jedes Wort von sanftmuth und Liebe von meinem Bruder, dagegen verreißen möchte. Leßing läßt sich sehr wild über den unlutherischen Schritt, wie ers nennt, von unserer Sinode heraus." Vgl. Nr. 549 in Abt. 1 S. 833.

Dieselbe an dieselbe 19. Juni 1781: „Für die Mittheilung der Schröderischen Rede [den 9. März auf dem Hamburgischen Theater zu Lessings Andenken gehalten; Neues Lausitz. Magazin 1861, 38, 1 S. 225 f.] danken wir Ihnen, meine Liebe. Das Epigramm auf Götze [vielleicht Elise Reimarus' Gedicht: Als Lessing starb a. a. O. S. 223 f.] hat uns sehr gefreut. Sein Dialog gegen Leß [Prüfung einiger neuen und sonderbaren Meynungen des Herrn D. Leß, Prof. der Theologie in Göttingen, an das Licht gestellet von Johan Melchior Goeze. Hamb. 1781. 168 S. 8.] ist uns hier noch nicht zu Gesichte gekommen. Mein Bruder der Canonicus, der es gelesen hat, findet es eine sehr boshafte Schnurre, wünschte indeßen, daß der langweilige Herr Inspektor Westhof fähig wäre eine so boshafte Schnurre zu machen, und noch lieber hätte er, wenn Götze Westhofs Vertheidigung übernähme; er traut seiner Haut so viel, daß er nicht fürchtet von seinem Kinbacken erlegt zu werden, und Westhofen selbst könnte man keinen ärgeren Possen spielen. Sie werden bey Elisen schon die schöne Rechtfertigung der Sinode gesehen haben, die gegen den Hrn. Urkundensammler erschienen ist, und alles was dieser darauf zu antworten ihm für anständig gehalten hat." Der letzte Satz läßt darauf schließen, daß die unbekannte anonyme Schrift J. G. Jacobis identisch ist mit den in der Allg. dtsch. Bibl. 44, 2, 554 angezeigten „Merkwürdige Urkunden zur Geschichte des Duldungsgeistes in unsern Zeiten. Nebst einer Beylage. 1780. 48 S. 8."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Haben Sie zu dem Druck Ihres 4 und 5t. Freymaurer Gesprächs durch die Finger gesehen; oder ist [es] ein schlechter Streich, und ein schlechter Streich den Sie nicht vermuthet?[1])

Leben Sie wohl, und laßen Sie mich je eher je lieber etwas erfreuliches von Ihnen hören.

Ihr F. Jacobi.[2])

Nr. 589 S. 1035 f. Goeze hatte am 1. und 3. Adventssonntage 1780 gegen die Fragmente gepredigt, indem er aus der Schrift Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger S. 145 ff. und S. 133 ff. als „Lästerungen eines höllischen Lästergeistes" in wörtlichen Citaten auf die Kanzel brachte und dem Lästerer „eine der ersten Stellen unter den verdammlichsten Seelenmördern" anwies.

Nr. 590 S. 1036. Fischlin ist der würtembergische Theolog und Historiker Ludwig Melchior Fischlin, geb. 1672, gest. 1729.

---

[1]) Vgl. Nr. 517 S. 799 in Abt 1.

[2]) Elise Reimarus an Helene Jacobi [Herbst 1780]: „Die Campen schrieb neulich einen Vers aus dem Gotter zu meinem Briefe: nehmen Sie stat dessen folgende Anecdote aus dem Lessing, die auch nicht ungereimt ist, von mir.

Als ich ihm die herrliche Stelle aus Ihres Bruders Brief [Jacobi an Elise, 5. Septb. 1780] vorlas, die so anfängt „ich selbst lebte lang nicht mehr, wenn es keine Büsche und Bäume — fiel mir Lessing bei diesen Worten plötzlich ein: die gehören nun zu meinem Leben nicht — Desto schlimmer! sagt ich und las weiter „und keine Kinder und Kindesgleichen gäbe. Aber da herum ist so was frommes und seeliges das Genügen bereitet, aus dem Handthieren damit entspinnt sich ein Hang der nicht nachläßt und der allem Eckel wiedersteht, die schwärzeste Mysantropie und was noch schwärzer seyn mag, wird dabei zur blossen Speculation, und kann wenigstens nicht ins Blut treten —" da hob ich meine Augen auf und sahe — was ich kaum an Lessing zu sehn hoffen durfte, sein Gesicht war feuerroth und seine Augen schwammen in Thränen! — Es ist ausgemacht, wenn Leib und Geist ganz genesen soll, muß er nach Pempelfort, und Segen Gottes über alles was dort lebt und Jacobi heißt." (Nach einer Mitteilung von Mich. Bernays).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf